

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unerlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54 908. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 29.



Erscheint werktäglich in Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abtreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesandt.

Nr. 182 — 84. Jahrgang

Marburg-Draa, Freitag, 30. Juni 1944

Einzelpreis 10 Rpf

London und die „V eins“

Streit um die richtige Abwehr — „Hören und Sehen konnte einem vergehen“ — Überlastete Brandwachen

dnb Genf, 29. Juni

Von heftigen deutschen Angriffen mit der Vergeltungswaffe auf Südenland spricht die Londoner Dienstaufsicht. Im Laufe des Montag seien auf Südenland bei Tageslicht mehr fliegende Bomben niedergegangen, als an irgendeinem der vorangegangenen Tage. Die Deutschen hätten diese Angriffe am Montag mittig wieder aufgenommen, nachdem sie bereits die ganze Nacht hindurch Südenland in viel schwererem Maße als vorher mit ihren fliegenden Bomben beplästert hätten.

In einer anderen Meldung heißt es, derart laute Explosionen hätten am Montag ganz Südenland erschüttert, daß einem dabei das Hören und Sehen vergehen könne. Unaufrührlich seien die Robot-Bomben herangebraust.

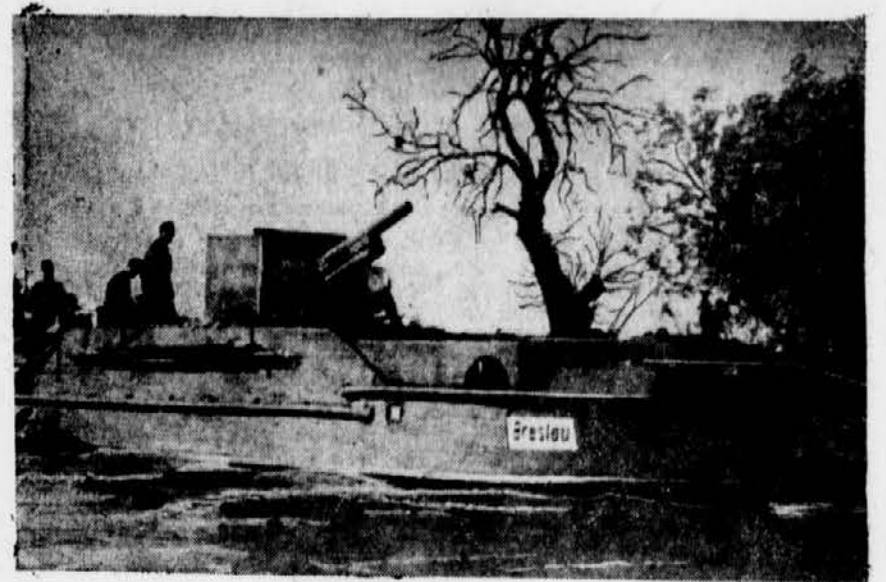
Im übrigen raten die Londoner Zeitungen im Auftrag der zuständigen amtlichen Stellen der englischen Bevölkerung, sich jetzt, da das Land unter den Angriffen mit der ersten Vergeltungswaffe liege, stets von den Fenstern fernzuhalten. Den Grund zu dieser Warnung gibt

der hohe Prozentsatz der durch umherfliegende Glassplitter Verletzten. Wer durch Unvorsichtigkeit verletzt werde, habe keinen Anspruch auf Schadensvergütung.

In englischen Kreisen in Lissabon erklärt man, daß sich die Luftsperrung gegen die deutschen »Robotflugzeuge« als nicht genügend wirksam erwiesen habe, vor allem wegen der großen Schnelligkeit, mit der die Geschosse die Sperrzone passierten. Man müsse jetzt diese Sperrzone näher an die Küste verlegen, damit die Robot-Bomben London nicht erreichten. Die oberste Leitung der Abwehr sei nicht dafür, starke Jagdflugzeugverbände in die Kämpfe gegen die neue deutsche Waffe einzusetzen. Die leichten Jagdflugzeuge könnten den ungeheuren Druck, der bei der Explosion der Bombe entstehe »nicht aushalten«, weshalb die Verluste groß seien. Die Verteidigung werde auch dadurch erschwert, daß die ununterbrochene Wache und die ständige Alarmbereitschaft ermüdend und niederdrückend auf die Mannschaften wirke.

Innenminister M. Morrison sah sich doch gezwungen, die für Brandwache geltenden Bestimmungen den veränderten Umständen anzupassen, denn nach den gegenwärtigen Verordnungen müßten die hunderttausende von Brandwachen sich alle gleichzeitig auf ihren Posten befinden, sobald Alarm gegeben werde. Da heutzutage aber unter den Angriffen mit den fliegenden Bomben dieser Alarm viele Stunden hindurch ununterbrochen dauere, führe das unvermeidlicherweise zu Härten. Jetzt will Morrison dafür sorgen, daß ein Teil der Brandwache sich ausruhe, während der andere wache.

In London, so schreiben Schweizer Zeitungen, überwiegt die Meinung, daß die »geflügelten Bomben« weder durch Abschlußfolge der Jäger noch durch Flak noch durch Bombardierung der Startplätze erledigt werden können. Der hervorragende englische Fachmann Generalleutnant Martin hält die riesigen Luftangriffe auf die Straße von Calais, wo die Engländer die angeblichen Startplätze vermuten, daher für Verschwendung.



PK-Aufnahme: Kriegsberichter Finke (Wb)

Ein improvisiertes Kanonenboot

Irgendwo am schiffbestandenen Ufer des Pripiet ankert ein altes Motorboot. Erst beim Näherkommen entdeckt man, daß ein Geschütz auf seinem Deck steht. Mit diesem improvisierten »Kanonenboot« hält die deutsche Artillerie dieses Abschnittes die Bolschewisten ständig in Atem. Mehrmals täglich wird der Standort gewechselt.

Die Schlacht aller Waffen

»Kombinierte Taktik« in diesem Krieg

Von Konteradmiral Gadow

Der Kampf im Westen hat ein Zusammenwirken von Kampfmitteln entfesselt, wie es selbst in diesem an neuartigen Kombinationen reichen Kriege noch nicht gesehen wurde. Das Wort vom »Amphibischen Krieg«, das den Engländern auf Grund ihrer traditionellen Kriegführung mit Flotte und Landungskorps seit langem geläufig war, ist durch die Mitwirkung der Luftwaffe überholt und muß durch ein neues ersetzt werden, das noch nicht gefunden ist. Die bisher stärksten Beispiele dieser kombinierten Taktik treten zurück vor dem, was an der Kanalküste geschieht.

Norwegen und Kreta

Da war als erstes unser Kriegszug nach Norwegen im April 1940. Schon hier ergab sich die Verbindung von Seeangriff und Landung, mit Unterstützung der Luftwaffe. Die eigentliche Landungstechnik mit entsprechenden Mitteln und Kämpfen konnte dabei noch zurücktreten, da es ja gelang, unmittelbar in Häfen einzudringen, deren meist schwache Verteidigung mit den Schiffswaffen niedergedrückt wurde. Hier genügte die Überführung der Truppe auf beliebigen Kriegsschiffen und Transportschiffen. Wo das Überraschungsmoment versagte, wie vor Oslo, und es uns den Kreuzer »Blücher« im Feuer der Batterien kostete, konnten Schnell- und Räumboote, sowie kleine Dampfer, die Landung am Strande bewerkstelligen. Der Luftwaffe fiel die Niederkämpfung der Landwerke und vor allem das Fernhalten der englischen Flotte als Aufgabe zu. In Dänemark lagen die Dinge noch einfacher.

Unsere nächste große Leistung war die Landung auf Kreta, jedoch auch kaum

als kombinierte Aktion zu werten, da die Luftlandung die Hauptarbeit besorgte. Die Kriegsmarine sorgte damals für den Nachschub an Truppen und Material, und zwar mit Behelfsmitteln der Küste, während die Luftwaffe wieder die englische Gegenwirkung auf See in Schach hielt. Im baltischen Feldzug wurden schon stärkere und vollkommene technische Landungsmittel für den Sturm auf die Inseln benötigt und eingesetzt; es wurden erhebliche Transportleistungen vollbracht, die bei der Überführung der Afrikatruppen später noch übertroffen wurden.

Die amerikanischen Landungen auf Grönland und Island waren überhaupt kein Kampfproblem, und diejenigen in Nordwest-Afrika wurden erleichtert durch den kurzen französischen Widerstand und den Verrat Darlans. In Dakar wurde der Angriff de Gaulles abgeschlagen, in Libreville gelangte er ohne Widerstand zum Ziel.

Japanische Landungen

Die Japaner konnten bei ihren Landungen an der chinesischen und malayischen Küste auch noch mit Behelfsmitteln auskommen. Landungstechnik im großen Stil wurde jedoch notwendig und von den Amerikanern für den Inselkrieg in der Südsee entwickelt, mit der ersten stärksten Belastungsprobe im monatelangen Kampf um Guadalcanar, dem sich dann viele ähnliche anschlossen, bis zu den Marshall-Inseln, auf Neu-Guinea und anderen Orten. Mit diesen Aktionen war aber der Kampf um die Teilnahme aller Waffen bereits zu hoher Entwicklung gelangt, denn von nun an handelte es sich oft um den Angriff von See und aus der Luft angesichts einer starken eingebauten Verteidigung und aktiver Luftabwehr mit landgestützten, und daher den auf Bord mitgeführten überlegenen Flugzeugtypen.

An versäumten Gelegenheiten aus der kombinierten Kriegführung ist vor allem das Versagen der italienischen Luftwaffe und Marine gegen Malta zu nennen, das seinerzeit hinreichend niedergedrückt war, um einem entschlossenen Angriff zu erliegen, zumal um die gleiche Zeit deutsche U-Boote und italienische Sturmboote die britische Flotte aus dem mittleren Mittelmeer vertrieben hatten. Man weiß, wie sich dieser Fehler im Wiedererstarken des Inselstützpunktes ausgewirkt hat.

Am Kanal

Bei der Landung der Alliierten an der französischen Kanalküste, die aus vielen Gründen dort erwartet werden durfte, wo sie stattgefunden hat, finden sich alle technischen und taktischen Elemente noch gesteigert und kaum noch zu überbieten. Da ist zunächst die riesige Zahl (die Propaganda spricht von 4000) von Spezialfahrzeugen der größten Mannigfaltigkeit, vom amphibischen Panzer und Kraftwagen, vom Sturmboot über Motorfähren für 1000 Mann bis zu den großen Panzer- und Truppenlandungsschiffen mit ihrem flachen Tiefgang vorn und der großen Bugklappe. Nebenbei ein Produkt des feindlichen Schiffsbaus, dessen Vorrang stark auf der Erneuerung des verlorenen Schiffsraums lastet und die feindliche Versorgungslage nicht zur Besserung gelangen läßt. Neben dieser Spezialflotte dann die zahlreichen Küsten- und Kanaldampfer Englands, die man für den Pendelverkehr nutzen kann, was bei der Wahl des Angriffsziels ebenso stark mitgesprochen hat wie die Nähe der eigenen Flugplätze. Schließlich die Kriegsflotte mit ihrem Feuer-

Feuerspeiende Inseln

Der Widerstand im Raum Cherbourg ist dem Feind unheimlich

Von Kriegsberichter Lutz Koch

dnb 29. Juni PK

Heute, wo am vierten Tage nach dem Eindringen der Feinde immer noch an zahlreichen Punkten in und um Cherbourg erbittert und erfolgreich für uns gekämpft wird, haben wir alle einsehen müssen, daß die Verteidiger von Cherbourg sich als größer erwiesen haben als das Schicksal, das im Wüten einer bisher nicht erlebten Materialschlacht über sie verhängt wurde.

In jeder Stunde lasen wir voll ungläubigen Staunens Funksprüche, die in jedem Wort ihres Telegrammstils verriet, welche Ballung der Kraft, welcher Wille zum letzten Ausharren in den Kämpfen von Cherbourg vorhanden war. Am Montag berichtet Oberleutnant der Marine-Artillerie Gelhaar, dem für diese Tat inzwischen das Ritterkreuz verliehen wurde, von der Versenkung zweier englischer Kreuzer durch die Batterie »Hamburg«. Batterie »York« meldete das Abdröhen feindlicher Verbände, die sich dem Hafen nähern wollten und Treffer auf Feindschiffe. Die Meldungen sprachen von U-Booten, die an der Nordspitze der Halbinsel Cotentin noch immer auf Lauer lagen und im Angriff vorbrachen, wenn sich ein günstiges Ziel bot. Legendar klingen heute schon die Berichte vom Widerstand unserer Bunker und Kampfnester in der Stadt. Viel Blut haben sie bis zu ihrer Niederringung dem Nordamerikaner abverlangt. Aber als er endlich glaubte, im Besitz der Stadt zu sein, da schlug ihm aus dem Gebiet des Arsenals und des Seefliegerhorstes die heiße Flamme einer toterbereiteten Abwehr entgegen. Wieder mußten die Nordamerikaner im infanteristischen Angriff vor. Aber sie wurden drei Tage lang abgeschlagen. Keiner der Yankees wollte noch einmal gegen diese feuerspeiende Insel deutschen Heldenmutes anrennen. Schwerste Kaliber, Flammenwerfer und Granatwerfer wurden im zusammengefaßten Feuer gegen dieses eine Widerstandszentrum viele Stunden losgelassen, bevor ein neuer Angriff versucht wurde. Aber die Totgeglaubten, die vom Hagel der Ge-

schosse ausgetilgt sein sollten, schossen immer noch, es waren zwar weniger geworden, aber die Kraft einer heldischen, nur nach den Verlusten des Gegners fragenden Abwehr hatte sich verdoppelt. So entstand mitten im Lärm einer zu höchstem Grade gesteigerten Schlacht, die aus der Überfülle des gegnerischen Materials gespeist wurde, ein Kampferstum, das sich dem höchsten und bewährtesten unserer Geschichte anschließen darf. Dort, wo die Voraussetzungen gegeben waren, gab es nirgends ein Aufgeben, sondern nur ein verbissenes Dreinschlagen.

Keiner hatte im Grunde mehr an die Flughafenbesatzung von Theville gedacht, die in der ersten Phase der Kämpfe soviel hatte erleiden müssen und sich dennoch behaupten konnte. Plötzlich wurde es aus Meldungen offensichtlich, daß hier eine starke Gruppe von entschlossenen Soldaten bereitstand, um im Rücken der feindlichen Front jeden Versuch, sie nun endlich zu überrennen, zunichte zu machen.

Auch die Küstenbatterien haben im gleichen Geiste überlegen gekämpft. Nicht nur Seeziele wurden ihre Beute in Versenkungen und schweren Beschädigungen, sondern auch in den Landkämpfen griffen sie rückhaltlos ein, kämpften Bereitstellungen nieder oder halfen ihren Kameraden in den Widerstandsnestern der Stadt Cherbourg. Als sie selbst mit starken infanteristischen Kräften in ihren Stellungen berannt wurden, verzagten sie nicht, sondern zerschlugen

den Angreifer im Vorfeld ihrer verschanzten Batterien.

Aus solcher Haltung, in der der Verteidiger der Nordwestspitze der Halbinsel sich bisher in gleicher Weise im Niederringen jedes Feindversuches bewährt hat, ergibt sich das Gesamtbild einer einmaligen Leistung der Verteidiger des Raumes Cherbourg. Anglo-amerikanischer Auffassung ist dieses Kämpfen, das nicht nach dem »Wie lange des Widerstandes«, sondern nur nach dem »Wie des Kämpfens« und nach der Höhe der Verluste fragt, die dem Gegner zugefügt werden, nahezu unverständlich. Sie begreifen den deutschen Soldaten im fünften Kriegsjahr und seinen Heldensinn nicht. Sie verstehen nicht, daß die in diesem Geiste kämpfenden Cherbourg-Verteidiger nur das große soldatische Gesetz erfüllen, daß sie sich als deutsche Soldaten im tiefsten Grunde selbst gesetzt haben. Nur wo Befehle und eigener Wille zu einem schöpferischen Einklang kommen, werden Taten möglich sein wie diejenigen in Cherbourg, vor denen wir in Bewunderung stehen.

Keiner dieser Soldaten, die auch in dieser Minute noch kämpfen, fragt danach, wie lange es wohl noch dauern wird, bis sie dem Gegner erliegen müssen, in jedem einzelnen aber lebt der Wille, dem Gegner bis zur letzten Granate und bis zum letzten Blutstropfen so viel Schaden zuzufügen, wie es nur möglich ist. Voller Grauen aber stehen die Engländer und Amerikaner angesichts ihrer schweren blutigen Verluste vor der täglich neu bestätigten Erfahrung in nun über drei Wochen Invasionsschlacht, daß es gegen die Deutschen an keiner Front des Brückenkopfes billige Siege gibt.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Ausdehnung der Angriffe in der Normandie

Noch Stützpunktkämpfe um Cherbourg — Abgewehrter Zerstörerangriff gegen die Kanalinseln — Schwere Kämpfe in Mittelitalien und an der Ostfront

dnb Führerhauptquartier, 29. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie dehnte der Feind seine starken Angriffe auf fast 25 Kilometer Breite aus. Besonders erbittert waren die Kämpfe im Raum südwestlich Caen, wo der Gegner in dem buschigen unübersichtlichen Gelände einen schmalen Einbruch erzielen konnte. Der in den Abendstunden einsetzende Gegenangriff deutscher gepanzerter Kampfgruppen drängte die feindlichen Angriffsspitzen auf engstem Raum zusammen. Der Gegner erlitt schwerste Verluste an Menschen und Material. Allein eine Panzerabteilung vernichtete dabei 53 feindliche Panzer. In diesem Abschnitt haben sich bei den Kämpfen der letzten Tage die 12. Panzerdivision »Hitler-Jugend« unter Führung von SS-Standartenführer Meyer, insbesondere die Kampfgruppen des SS-Sturmabführers Olbötter, besonders ausgezeichnet. Östlich der Orne brachen wiederholte von starker Artillerie unterstützte Vorstöße des Gegners blutig zusammen.

Im Raum von Cherbourg halten sich mehrere unserer Stützpunkte auch weiterhin gegen die feindliche Übermacht. Der Hafen ist zerstört, die Einfahrt immer noch gesperrt.

Ein Vorstoß feindlicher Zerstörer gegen die Kanalinseln wurde durch deutsche Sicherungseinsatzkräfte abge-

wehrt. Eines unserer Vorpostenboote kämpfte dabei die Geschützbedienungen eines Zerstörers nieder und brachte ihm aus nächster Nähe zahlreiche Artillerievolltreffer bei. Der feindliche Zerstörer geriet in Brand und wurde nach schwerer Detonation sinkend zurückgelassen. Zwei eigene Fahrzeuge gingen im Verlauf des harten Seegefechtes verloren. Über dem Landekopf und den besetzten Westgebieten wurden 41 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

London liegt nunmehr seit zwei Wochen unter dem andauernden Feuer der »V eins«.

In Italien kam es gestern zu besonders erbitterten Kämpfen im Raum südlich und südwestlich Siena, wo der Gegner geringe Fortschritte erzielen konnte. Hart westlich des Trasimenischen Sees errangen unsere Divisionen erneut einen vollen Abwehrerfolg. Wiederholte, mit zusammengefaßten Infanterie- und Panzerkräften geführte Durchbruchangriffe wurden hier im Nahkampf unter Abschuß einer Anzahl feindlicher Panzer zerschlagen, ein örtlicher Einbruch wurde aberlegt. Bei den schweren Abwehrkämpfen in diesem Abschnitt haben sich die 1. Fallschirmjägerdivision unter Generalleutnant Heidrich und die 334. Infanteriedivision unter Generalmajor Böhlke durch besondere Tapferkeit und Standhaftigkeit ausgezeichnet.

Im Mittelabschnitt der Ostfront gewannen die Sowjets im Verlauf der

erbitterten Abwehrschlacht an einigen Stellen weiter Raum. Die Besatzungen von Bobruisk und Mogilew setzten dem mit überlegenen Kräften anstürmenden Feind harten Widerstand entgegen. Östlich der mittleren und oberen Beresina sowie südlich Polozk dauern die schweren Kämpfe mit den vordringenden Sowjets an. Südöstlich Polozk scheiterten erneute feindliche Angriffe verlustreich für die Bolschewisten. Bei den Kämpfen südöstlich Pleskau hat sich die ostpreussische 121. Infanteriedivision unter Führung von Oberst Löhr hervorragend geschlagen.

Schlachtfliegerverbände griffen wirksam in die Erdkämpfe ein und fügten dem Feind schwere Menschen- und Materialverluste zu. Ein Verband leichter deutscher und finnischer Seestreitkräfte beschoß im Finnischen Meerbusen sowie südlich Batteriestellungen auf der Insel Narvi und versenkte einen feindlichen Bewacher.

Ein nordamerikanischer Bomberverband griff gestern das Stadtgebiet von Bukarest an. Deutsche und rumänische Jäger brachten zwölf feindliche Flugzeuge, darunter zehn viermotorige Bomber zum Absturz. Nordamerikanische Bomberverbände führten gestern vormittag einen Terrorangriff gegen die Stadt Saarbrücken. In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im rheinisch-westfälischen Gebiet und im Raum von Saarbrücken.

Zerstörtes Riesendock

Nicht mehr zu gebrauchen

dnb Berlin, 29. Juni

Wie nachträglich gemeldet wird, vollendeten Sperrwaffenoffiziere im Schutz des von Marineeinheiten verteidigten Fort Homet noch am Dienstag Nachmittag während das Arsenal schon in hellen Flammen stand, die Zerstörung der Hafenanlagen. Sie sprengten eine tiefe Rinne von 235 m langen Schlachtschiffdocks zur Außenree. Das durch die Sprengstücke einströmende Wasser zerstörte die letzten Reste des Riesendocks. Nach diesem Akt der Vernichtung ist von dem ganzen weiträumigen Gelände des Hafens und des Arsenals buchstäblich nichts noch benutzbares übrig geblieben. Die Zerstörung trifft den Feind umso schwerer, als er der Öffentlichkeit gegenüber gerade damit seine hohen Verluste zu begründen versuchte, daß er durch schnelle rücksichtslos vorgetragene Angriffe die Hafenanlagen unversehrt in seine Hand bekommen wollte.

schutz zur Bedeckung und die starke Bombenwaffe zur Unterstützung der Landung und Bekämpfung der Werke, mit ständig verfügbarem Jagdschutz.

Diesem Höchstaufgebot von Angriffsmitteln stand und steht jedoch ein ebenso solches an Verteidigungsmitteln gegenüber, und dieser Zusammenstoß aller denkbaren Waffen gibt gerade den Operationen ihren unerhörten und einmaligen Rang. Auf dem Wasser zunächst die weitreichenden Minenfelder, deren Brechung im feindlichen Feuer versagt. Die erstrebten Häfen sind von der Seeseite her durch Sperren und Batterien unzugänglich, daher der Zwang, am flachen Strande zu landen und auch den Nachschub dorthin zu leiten, beides im Risiko der leichten Seestreitkräfte und Luftwaffe des Verteidigers, von deren großen Erfolgen wir hören. Hier ist vor allem das Revier des Schnellbootes und Torpedobootes, aber auch die Vorposten-

boote und sonstigen Sicherungsfahrzeuge haben ihren Mann gestanden unter Opfern gegenüber der gewaltigen Übermacht. Am Strand dann die Vordrängungen und Landminen, das Kreuzfeuer der Stützpunkte, Batterien, Bunker und MG-Nester, die mörderische Wirkung der Landwaffen gegen die landenden Truppen und Panzer und die dahinter stehenden Kriegs- und Transportschiffe. Wie es den Luftlandungen hinter dem „Wall“ erging (der sich ja in Wirklichkeit tief staffelt), und wie die Jagdflugzeuge und die Flak unter den Bomben auftrafen, kennzeichnet die nicht leicht zu nehmende Lage in der Luft. Der massierte Gegenstoß eines in fünf Kriegsjahren gehärteten Heeres aber, das über alle Mittel der schweren und beweglichen Kriegführung samt reichlichen Nachschubstraßen verfügt, vollendet erst das Bild der allseitigen enormen und vielfältigen Kräfteballung.

Die Lage auf den Kanalinseln

Ihre Bedeutung für die Schlacht um die Normandie

Von Kriegsberichterstatter Dr. Gerhard Krause

PK Während die kleinen Kanalinseln von Marquise vor der Ostküste der Halbinsel Cotentin schon vor dem Morgen grauen des 6. Juni im Schwerpunkt des britischen Angriffs standen, hat sich Eisenhower bisher an die bekanntesten und sehr viel größeren Kanalinseln Guernsey, Jersey und Alderney und die zugehörigen Eilande vor der Westküste der Halbinsel Cotentin nicht ernstlich herangewagt. (Nur der Wehrmachtbericht vom Donnerstag meldete von einem mißlungenen Vorstoß feindlicher Zerstörer gegen die Inseln.)

Diese Inseln, die bekanntlich zum Britischen Weltreich, wenn auch nicht zum Vereinigten Königreich von Großbritannien und Nordirland gehören, heben neben der starken deutschen Besatzung noch zwischen 60 000 und 70 000 Zivilisten, die wenn schon nicht Engländer, doch stark anglisiert sind. Vielleicht war es die Rücksicht auf diese, die die anglo-amerikanische Führung bewegen hat, bis in die jüngste Vergangenheit hinein, von schwereren Angriffen auf die Inseln, besonders Luftangriffen, Abstand zu nehmen. Indessen finden seit einigen Wochen laufend Luftangriffe mit Jagdbomben auf Einzelteile statt, mit Schwerpunkt auf Guernsey. Sie hatten bisher noch keinen anderen Erfolg als die Zerstörung einiger Wohnhäuser.

Die Inseln schloß annähernd den vierten Teil aller angreifenden Maschinen ab. Die Zivilbehörden der Inseln rechnen keineswegs mit einer dauernden Schonung der Einwohner durch die Amerikaner (wie sich seither ja auch gezeigt hat, daß diese ihre in deutsche Hand gefallenen Landeute durch Tief-

flieger massakrieren) und haben darum am 6. Juni alle Veranstaltungen bis auf weiteres untersagt und die Schulen geschlossen. Im übrigen ist das Leben auf den Inseln noch völlig normal. Die Bevölkerung verhält sich ruhig und im ganzen loyal.

Die deutsche Führung hatte schon frühzeitig mit Rücksicht auf die Lage der Inseln am Eingang der großen Bucht zwischen Normandie und Bretagne, die Inseln sehr stark befestigen lassen. Dank reichlicher Bevorratung sind sie auf Monate hinaus unabhängig von allen Zufuhren. Schon heute erfüllt die deutsche Besatzung dort durch ihre bloße Anwesenheit, ohne in den Kampf schon verwickelt worden zu sein, die bedeutende Aufgabe, dem Feinde wichtige potentielle Luftwaffen- und Marinestützpunkte im Kampfe um die Normandie vorzunehmen und seine Operationsfreiheit zu beeinträchtigen.

Geleselte Flotte

Vor der Orne-Mündung festgehalten

dnb Berlin, 29. Juni

Von der in der Seine-Bucht seit Tagen liegenden feindlichen Landungs- und Nachschubflotte stehen immer noch über 90 Kriegs- und Handelschiffe vor der Orne-Mündung. Küstenbatterien belegen die Ausladungen des Feindes fortgesetzt mit Störungsfeuer. Mehrere Frachtschiffe erhielten Treffer und nebelten sich ein. Einer der Frachter wurde in sinkendem Zustand beobachtet. Kurz nach Mitternacht versuchten etwa 16 Landungsboote östlich der Orne-Mündung an Land zu kommen. Einige Salven unserer Küstenbatterien schlugen die feindlichen Einheiten ab.

bei Kriegsbeginn dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt und ist seitdem unterbrochen für unsere Verwundeten tätig. Zweimal stürzte sie dabei in Frontnähe mit dem Flugzeug ab. Sie trägt neben dem EK II das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse, das Verwundetenabzeichen und andere Auszeichnungen.

Neue Reichsdozentenführer

Dr. Scheel vom Führer beauftragt

dnb Berlin, 29. Juni

Der Führer hat Ministerialrat Prof. Dr. Walter Schoelze auf dessen Antrag seines Amtes als Reichsdozentenführer entbunden und ihm für die der Bewegung geleisteten Dienste seinen Dank ausgesprochen. Zur Konzentration der Kräfte hat der Führer auf Vorschlag des Leiters der Parteikanzlei Gauleiter Dr. G. A. Scheel bis auf weiteres kommissarisch mit der Leitung des NS-Dozentenbundes beauftragt.

Dr. Scheel, Ehrensorator der Universitäten Heidelberg und Würzburg war bereits vor der Machtübernahme Studentenfürher in Heidelberg und wurde 1936 als Reichstudentenführer mit der Neuordnung des deutschen Studententums beauftragt. Am 18. November 1941 ernannte ihn der Führer zum Gauleiter des Gauess Salzburg.

Englischer Bilderbogen

Inflationsschraube — Ver.ichtung von Frischgemüse
Londoner Mordtheater

Die englischen Hausfrauen schauen sorgvoll in die Zukunft. Bisher hat die Regierung an die Landwirtschaft Unterstützung gezahlt, um die gesteigerten Erzeugungskosten auszugleichen und die Preise der Lebensmittel einigermaßen stabil zu halten. Jetzt hat Schatzkanzler Anderson jedoch erklärt, daß eine weitere Erhöhung dieser Unterstützungen keinesfalls in Frage komme und die Lebensmittelpreise sich den Lohnsteigerungen anpassen müßten. Da andererseits die Gewerkschaft der Landarbeiter den Beschluß faßte, eine Erhöhung der Mindestlöhne um etwa ein Drittel zu fordern, werden die Preise für Brot, Fleisch, Milch, Kartoffeln, Gemüse, Zucker und Eier bald zu klettern beginnen. Gleichzeitig fordert der Hausbesitzerverband von der Regierung die Erlaubnis, die Mieten um ein Drittel zu steigern. Man sieht, die uns Deutschen aus dem vorigen Kriege unliebsam bekannte Inflationsschraube kommt in Gang, und nichts vermag die englische Hausfrau vor ihre Wirtschaftssorgen hinwegzutreiben.

Die Haltung der Lebensmittelhändler ist jedenfalls nicht dazu angetan, ihr diese Sorgen zu erleichtern. Warmes Wetter in dem vom Golfstrom umspülten Südwesten Englands hatte vor einiger Zeit einmal dazu geführt, daß in Cardiff, Bristol und anderen Städten Gemüse in überraschenden Mengen angeliefert werden konnte. Die Händler weigerten sich jedoch, diese Mengen abzunehmen, weil

das Angebot die gesetzliche zugelassenen Höchstpreise hätte drücken können. Die enttäuschten Hausfrauen durften zu sehen, wie auf großen Lastwagen Tonnen und Tonnen frisches Gemüse in die Müllverbrennungsanlagen abgefahren wurden, während der Rest zu Höchstpreisen verkauft wurde.

Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß auf der Frühjahrsausstellung der königlichen Akademie in London ein Bild »Die Wochenration« die größte Anziehungskraft ausübte. Es stellt einen Fleischermeister dar. Vor ihm auf dem Ladentisch liegen ein Schilling- und zwei Pennystücke, daneben der Hapfen Fleisch, der die Wochenration des Londoners bildet. An der Wand hängen an der üblichen Stahlschiene traurig die leeren Fleischerhaken.

Die Londoner Theater bevorzugten, solange ihnen die deutsche Vergeltungswaffe das Programm nicht verdarb, derbere Kost. Nicht weniger als sieben der bekanntesten Londoner Bühnen spielten Mordstücke und erzielten damit Gewinne von 2000—4000 Pfund. Im Strand-Theater und im Cambridge-Theater wurde sogar serienweise gemordet. Die Londoner Theaterdirektoren geben offen zu, daß sie mit Mordstücken immer das beste Geschäft gemacht haben. Sie berufen sich dabei auf klassische Traditionen und verweisen u. a. auf Shakespeares »Ham-

Vom Eismeer zum Schwarzen Meer

»Deutsche Waffenhilfe ist kein alliierter Hilfsversprechen«

tc Budapest, 29. Juni

Der Besuch des Reichsaussenministers v. Ribbentrop in Helsinki und die Verlautbarungen über die Ergebnisse der dortigen Verhandlungen haben in Budapest politischen Kreisen lebhaftes Gernutzuung hervorgerufen, wie die Korrespondenz »Budapesti Ertesito« schreibt. Fester als je stehe die Abwehrfront vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer und daran könnten auch gelegentliche Rückschläge oder taktische Ausweichmanöver zur Schonung der eigenen Kräfte nicht das Geringste ändern.

In Budapest Kreisen, so schreibt die Korrespondenz weiter, weise man in diesem Zusammenhange auf den großen Unterschied hin, der zwischen den alliierten Hilfsversprechen und der aktiven deutschen Waffenhilfe bestehe. Die Alliierten haben ihre Verbündeten in den für sie aussichtslosen Kampf hineingezogen und diese im entscheidenden Augenblick immer wieder im Stich gelassen. Die Deutschen hingegen sind zur Stelle, wenn es zu handeln gilt, und widmen diesem Einsatz ihre ganze Kraft.

»Das deutsch-finnische Abkommen ergibt sich aus der Logik des Krieges«, schreibt die Stockholmer »Dagens Posten« in einem Kommentar, in dem es u. a. heißt: »Strategisch gesehen ist das Gerede um einen eigenen finnischen Krieg niemals etwas anderes als eine erdichtete Annahme gewesen und hat auch niemals etwas anderes sein können.« Jene, welche glaubten, Finnland werde kapitu-

lieren und damit nationalen Selbstmord begehen, seien nichts anders gewesen als »untergeordnete Werkzeuge einer alliierten Offensive gegen Finnlands Wehrkraft in der höchsten Not. Kein lebensstüchtiges Volk hätte in Finnlands Lage anders gehandelt. Angesichts der Drohung der völligen Vernichtung müsse der Kampf bis zum äußersten geführt werden. Die Ostfront sei ein Ganzes vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer. Das sei ein grundlegendes strategisches Faktum, und im entscheidenden Höhepunkt eines Krieges seien es stets solche Tatsachen, die den Ausschlag geben.

Mit ruhiger Überlegung

De Valera über Eires Haltung

tc Stockholm, 29. Juni

Der irische Ministerpräsident de Valera beantwortete in der Abgeordnetenversammlung am Mittwoch die Frage über die Außenpolitik Eires nach dem Kriege.

Hinsichtlich des Verhältnisses zu den Vereinigten Staaten erinnerte de Valera daran, daß die Regierung um Anerkennung des irischen Strebens nach vollständiger Unabhängigkeit angesucht habe, daß die USA diesem aber nicht entsprochen hätten.

Die Amerikaner hätten ihrerseits verlangt, daß Eire eine Haltung einnehme, die gleichbedeutend wäre mit der Aufgabe der Neutralität. Zu der neutralen Haltung hätte sich Eire aber schon vor Beginn des Krieges mit ruhiger Überlegung entschlossen.

USA-Luftstützpunkt genommen

Die japanischen Erfolge in Honan

dnb Tokio, 29. Juni

Das kaiserliche Hauptquartier gab am Donnerstag bekannt:

Die im Abschnitt von Hunan in Mittelchina operierenden japanischen Truppenteile eroberten am 26. Juni den größten vorgeschobenen Luftstützpunkt der Amerikaner Hengyang. Die Japaner machen bereits von dem Flugplatz Gebrauch.

Bei den Operationen in der Provinz Honan erzielten die Japaner seit Einleitung der Aktionen bis zum 20. Juni folgende Ergebnisse: 51 862 Gefallene wurden auf den Schlachtfeldern gezählt, 19 777 Gefangene wurden eingebracht. Die Beute betrug 409 Geschütze aller Kaliber, 3697 Maschinengewehre, 24 000 Gewehre, 101 Lokomotiven und Eisenbahnwagen, 271 Kraftwagen, 7 236 000 Schuß Munition, 47 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Die Japaner verloren 2 008 Gefallene.

Während der amerikanischen Vizepräsident Wallace alles daran setzte, um Tschangkeischek zu beschwichtigen und ihm Mut zuzusprechen, waren die Japa-

ner in einem raschen Tempo am Werk, um die Eroberung der Hunan-Provinzialhauptstadt Tschangtscha strategisch auszuwerten. Unter rücksichtsloser Zerschlagung des Widerstandes der schon bei Tschangtscha schwer angeschlagenen Tschungkingdivisionen haben sie etwa 100 Kilometer weiter südlich die Stadt Hengtscha im Sturm genommen, mit einer eigenen Besatzung versehen und dann sofort den Vormarsch auf Hengyang fortgesetzt, das 40 Kilometer weiter südlich liegt. Hier haben die Amerikaner einen Flugstützpunkt für Angriffe auf Japan angelegt. Zwischen Hengyang und Kanton liegen in der Luftlinie noch etwa 400 Kilometer, und nach weiteren 150 Kilometern folgt Hongkong, die ehemalige englische Festung am südchinesischen Meer. Es läßt sich bei dem jetzigen Stand der Operationen noch nicht sagen, ob die Japaner bei ihrem Marsch nach Süden eine Verbindung mit diesem südchinesischen Brückenkopf herstellen wollen oder ob es ihnen zunächst nur auf die Abschneidung der Ostprovinzen von ihren direkten Verbindungen mit Tschungking ankommt.

Sänger, Gouverneur und Präsident?

Dewey zum Kandidaten der Republikaner ernannt

© Stockholm, 29. Juni

Der Gouverneur von Newyork, Thomas Dewey, wurde am Mittwoch auf dem republikanischen Parteikonvent in Chicago zum republikanischen Präsidentschaftskandidaten ernannt, nachdem der Gouverneur von Ohio, Bricker, seinen Verzicht erklärt hatte. Dewey vereinte alle Stimmen auf sich bis auf eine, die General Mac Arthur zufiel. Das Abstimmungsergebnis lautete 1056:1.

Dewey erklärte vor dem Parteikonvent, ein Wechsel in der Präsidentschaft im Januar nächsten Jahres würde keinen Wechsel in der Kriegspolitik der USA mit sich bringen. Die Aufstellung der demokratischen Präsidentschaftskandidaten steht noch aus.

Dewey ist ein relativ junger Gouverneur. Er wurde am 24. März 41 Jahre alt. Er stammt aus dem Staate Michigan. Ihm fehlten die Voraussetzungen, die Roosevelts Aufstieg sehr erleichterten, nämlich ein politischer Name, enge Beziehungen zur herrschenden Schicht in Ame-

rika und ein großes Privatkonto. Er studierte zunächst Musik und ließ sich zum Bariton ausbilden. Wegen seiner kleinen Figur (er mißt nur 1,52 Meter) bot ihm aber die Theaterlaufbahn wenig Aussicht. Er sattelte deshalb auf die Rechtswissenschaft um. Als Staatsanwalt in Newyork fing er an, sich einen Namen zu machen. Die republikanischen Parteiführer wurden auf ihn aufmerksam, der einige Prozesse gegen bekannte Gangster erfolgreich zu Ende brachte. 1942 wurde er als Nachfolger Lehmanns, der jetzt die Unruhe leitet, zum Gouverneur des Staates Newyork gewählt, obwohl Roosevelt selbst sich stark für den demokratischen Gegenkandidaten einsetzte. Deweys erste Schritte auf dem Parkett der großen Politik wurden aufmerksam beobachtet. Man darf wohl sagen, daß die imperialistische Note der amerikanischen Außenpolitik noch deutlicher als unter Roosevelt zum Vorschein treten würde, falls Dewey gewählt wird. Der stärkste Trumpf, den Dewey auf dem Parteikonvent auszuspielen hat, ist die

»Menschenunwürdig«

Der englische Wissenschaftler Huxley hat soeben eine lange Aufsatzreihe über Westafrika in der »Times« veröffentlicht. Man erfährt daraus, daß die 35 Millionen Eingeborenen in einem derartigen Zustand von Unterernährung und Krankheit leben, daß ihre Arbeitskraft nur einem Viertel derjenigen eines europäischen Arbeiters entspricht. Für die dortigen Lebensverhältnisse, schreibt Huxley, gebe es nur eine Bezeichnung: »menschenunwürdig«.

Die Hauptschuld liegt auch hier bei der englischen Verwaltung, die es zuläßt, daß die großen Minen- und Handelsgesellschaften alles, was sie aus dem Lande herauswirtschaften, in die Taschen ihrer Aktionäre fließen lassen und dabei nicht die geringste Verpflichtung für die Entwicklung der reichen Gebiete und für die Erziehung der Eingeborenen anerkennen. Diese Gesellschaften haben zuviel Macht, erklärt Huxley, und mißbrauchen sie allzu oft. Eisenbahnen und Straßen gibt es nur wenige, da man für elende Löhne leicht Trägerkolonnen selbst für meilenweite Transporte bekommen kann. Die Eisenbahngesellschaften verhindern außerdem den Bau von Straßen, um die Konkurrenz des Kraftwagens fernzuhalten. So kommt es, daß sogar die Wasserversorgung weiter Gebiete auf Trägerkolonnen angewiesen ist. Die Einfuhr Westafrikas wird ganz auf die Profitmöglichkeiten der Handelsgesellschaften zugeschnitten, so daß man beispielsweise in dieses waldreiche Land Eisenbahnschwellen aus Zement einführt, statt Holzschwellen an Ort und Stelle herzustellen. Weite Gebiete veröden durch falsche Bodenbewirtschaftung und infolge völliger Vernachlässigung der Wasserwirtschaft.

Wir wissen, daß Westafrika keinen Sonderfall unter den englischen Kolonialgebieten darstellt, in Westindien beispielsweise sind die Verhältnisse noch weit schlimmer. Sie sind eine einzige Anklage gegen die englische Kolonialherrschaft.

Möglichkeit, daß er den Demokraten den Staat Newyork bei den Präsidentschaftswahlen entreißen könnte, dessen Mehrheit dreimal nacheinander für Roosevelt stimmte und in dem jetzt die Demokraten, die Kommunisten und die amerikanische Labourparty ein Wahlbündnis gegen die Republikaner abgeschlossen haben.

General Eglseder belagert

Trauerakt in Klagenfurt

Klagenfurt, 29. Juni

Auf Anweisung des Gauleiters von Kärnten fand am Dienstag im Wappensaal des Landhauses ein feierlicher Trauerakt für den tödlich verunglückten General der Gebirgstruppen Karl Eglseder statt.

In seinem Nachruf zeichnete Gauleiter Dr. Rainer die Laufbahn des Offiziers, der aus dem österreichischen Bundesheer hervorgegangen ist, feierte ihn als Vorkämpfer im Kärnten Freiheitskampf. Als nationalsozialistischer Offizier sei er seither in den Reihen der Großdeutschen Wehrmacht marschiert als Träger besten deutschen Soldatentums, das er mit der wehrhaften Tradition seiner alpenländischen Heimat verbunden habe. General Eglseder gehöre zu jenen großen Persönlichkeiten, die Kärnten im Laufe seiner Geschichte dem Reich gegeben habe.

Neue Ritterkreuzträger

dnb Führerhauptquartier, 29. Juni

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Erich Schmidt, Kommandeur einer Panzer-Abteilung, geboren am 10. Februar 1911 in Gießen also Sohn eines Lehrers, Leutnant d. R. Ernst Eckert, Kompanieführer in einem württembergisch-badischen Jäger-Regiment, geboren 1922 in Freiburg/Breisgau als Sohn eines Kaufmanns, und Oberfeldwebel Friedrich Schulz, Zugführer in einem Rheinisch-westfälischen Feldersatz-Battalion, geboren 1912 in Schönwiese/Ostpreußen, als Sohn eines Arbeiters.

lets, wo zum Schluß vier Leichen auf der Bühne herumliegen, während bereits vorher die Edelleute Guldentorn und Rosenkranz, sowie Polonius und seine Tochter Ophelia daran glauben mußten.

Die größte Sensation der Londoner Theaterwelt und das Tagesgespräch für eine Woche bildete jedoch die Verurteilung des Schauspielers Ivor Novello zu acht Wochen Gefängnis, weil er sich auf betrügerische Weise die Zulassung und Benzinzuweisung für sein Luxus-Auto erschlichen hatte. Dieser jüdische Bühnenstar, der zugleich sein eigener Autor und Theaterunternehmer ist, hatte sich von einer begeisterten Verehrerin, der Angestellten eines Gaswerkes, eine Beschneidung ausstellen lassen, wonach der Wagen Eigentum der Gasgesellschaft sei und für kriegswichtige Fahrten gebraucht werde. Bemerkenswert an diesem Prozeß ist vor allem die echt jüdisch-britische Vornehmheit, mit der dieser Bühnenheld und Abgott vieler Mächtenträume alle Schuld auf seine Verehrerin abzuschieben versuchte. Sein schäbiges Verhalten hat ihm beim Publikum und seinen zahlreichen Verehrerinnen keinen Abbruch getan.

Wenn auf den Theatern noch englische Stücke, wenn auch zum Teil jüdischer Verfasser, aufgeführt werden, so laufen in den Lichtspielhäusern fast ausschließlich amerikanische Filme. Besonders Erfolg fand ein Machwerk mit dem schönen Titel »Ein Kerl namens Joe«. Besieger Joe ist ein Terrorflieger. Er wird abgeschossen und gelangt schnurstracks in den Himmel, wird je-

doch vom Kommandanten der himmlischen Luftwaffe (!) als Schutzengel und Ausbildungsleiter der amerikanischen Luftgänger wieder auf die Erde zurückgeschickt. Dort findet er seine Aufgabe als Schutzengel dadurch einigermaßen unangenehm erschwert, daß ausgerechnet sein Schützling sich in seine frühere Braut verliebt. Ein englischer Kritiker meint dazu: »Man kann diesem Ausflug ins Übersinnliche den guten Willen, zumindest das Verdienst der Ungewöhnlichkeit nicht absprechen. Aber man wird doch das Gefühl nicht los, daß er von einem gewissen Punkte an das Vermögen der Darsteller, wie der Verfasser und Hersteller übersteigt — etwa von 7000 m Höhe an, wo ein Flieger beginnt, Spukerscheinungen zu sehen und die Chöre des Filmhimmels zu hören.

Ein Mann, der aus der amerikanischen Überfremdung der britischen Lichtspielhäuser seinen Vorteil zieht, ist der aus Deutschland ausgewanderte ungarische Jude Alexander Korda, der es verstanden hat, Beteiligungen an den größten amerikanischen Filmkonzernen zu erwerben. Seine eigene Gesellschaft hat vor Jahren mit dem Film »Heinrich VIII.« einen großen Erfolg erzielt und sich seither darauf verlegt, vor allem sehr kostspielige »historische« Filme herzustellen. Hochbezahlte Stars aus Hollywood sollten diesen Filmen den amerikanischen Markt öffnen. Aber der einzige, der an diesen Filmen verdient, war Korda. Derweil die Geldgeber ihren verlorenen Pfunden nachtrauern durften, wurde der Jude reicher und reicher. Während des Krieges hat er sich vor-

allem um die Einfuhr hollywood-jüdischer Hetzfilme nach England verdient gemacht, und wurde im April dieses Jahres von König Georg in Anerkennung dieser »patriotischen Bemühungen« als Baronet in den Adelsstand erhoben. Er wird sich hier in Gesellschaft seiner Rassenossen Rothschild, Sassoon, Isaacs, Samuel, Montefiore, Oppenheim u. a. m. sehr wohl fühlen, und der britische Adel darf stolz sein auf diesen neuesten Zuwachs zur Ritterschaft des Hlg.-Georg.

Sehr viel weniger Beachtung als der Prozeß Novello und der Ritterschlag für den Filmjuden fand ein anderes gesellschaftliches Ereignis. Die Thronfolgerin, Prinzessin Elisabeth, ist an ihrem achtzehnten Geburtstag volljährig geworden und hat als Prinzessin von Wales Sitz und Stimme im britischen Reichsrat erhalten. Das geringe Interesse der Öffentlichkeit hierfür ist nur folgerichtig. Denn erstens ist die neugebackene Prinzessin von Wales kein jüdischer Bühnenstar, und zweitens sind in dem zerbröckelnden britischen Weltreich, das von Herrn Churchill nach dem Diktat der Macht-haber in Moskau und in Washington regiert wird, Angelegenheiten des Königshauses und des Thrones nicht mehr von Belang.

Gino F. Mollwitz

Druck u. Verlag: Marburger Verlags- u. Druckerei. Gas. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgarten, Hauptschriftleitung Anton Gerschack (verreist), stellvert. Hauptschriftleiter Robert Kratzert, ständ. in Marburg a. d. Drau, Badgaste 6, für Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig.

Heimatlische Rundschau

Glückwunsch des Gauleiters

Oberzollrat Friedrich Schiller beging am 28. Juni in Graz seinen 60. Geburtstag. Er gehört seit dem Jahre 1926 der Partei an, ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP und war bis zum Jahre 1934 Ortsgruppenleiter in Radkersburg. Wegen nationalsozialistischer Betätigung wurde er in Haft gesetzt und war danach bis zum Umbruch in München in Staatsstellung. Parteigenosse Schiller ist Vorstand des Hauptzollamtes Graz und seit seiner Rückkehr im Jahre 1939 Mitarbeiter im Gaupersonalamt sowie in einer Dienststelle des Reichsführers-SS, in der er ehrenhalber den Rang eines SS-Untersturmführers bekleidet. Der Gauleiter übermittelte dem verdienten Parteigenossen zu seinem Geburtstag durch den Ortsgruppenleiter ein Glückwunschschreiben und eine Ehrenqabe.

Herzlicher Empfang

Ehrung eines Ritterkreuzträgers

Ritterkreuzträger Leutnant Wilhelm Denk besuchte vor einigen Tagen Hengsberg, Kreis Leibnitz, wo ihm seitens der Bevölkerung ein herzlicher Empfang bereitet wurde. Neben Vertretern der Ortsgruppe fanden sich in Hengsberg auch Kreisleiter Tomaschitz sowie der Ortsgruppenleiter von Preding Chibidura ein um den alten Kampfgefährten aus der Verbotszeit begrüßen zu können. Die NS-Frauenschar, der BDM und der HJ-Musikzug Hengsberg trugen wesentlich zur Verschönerung dieser Feier bei. — Leutnant Denk wurde in Hengsberg als Sohn des Schuldirektors Karl Denk geboren und verbrachte auch hier seine Jugendzeit. Der Kampf in der Systemzeit brachte ihm im Jahre 1934 die Verhaftung und Internierung in Messendorf und Wöllersdorf. Der Mitschuld verdächtig, wurde auch sein Vater frühzeitig pensioniert. So war es nicht verwunderlich, daß sich sein Besuch und der seiner Angehörigen zu einem Tage der Freude und Erinnerung für die ganze Ortsgruppe gestaltete.

Todesfälle. In der Suppanzgasse 6 in Marburg verschied der 62jährige Musikfeldwebel a. D. Josef Tschausch. — In Ratschach starb der 79jährige Oberbachfänger i. R. Josef Kropf. — In Gonobitz ist die Private Anna Melliwa geb. Leskoscheg gestorben.

Ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht. Einen linken Beinbruch erlitt durch Sturz der 28jährige Besitzer Felix Weingerl aus Oberwurz 38, Gemeinde Wurz. — Fußgelenkverletzungen zog sich der 35jährige Leopold Burian aus der Lessingstraße 9 in Marburg zu. — Die 14jährige Arbeiterstochter Rosalia Wodan aus Rogais 12 fiel vom Heuboden, wobei sie innere Verletzungen erlitt. — Durch Fall verletzte sich den rechten Unterschenkel der 29jährige landwirtschaftliche Arbeiter Josef Skofitsch aus Schikarzen 31, Gemeinde Wurz. — Ein Stück Eisen fiel dem 45 Jahre alten Arbeiter Josef Gamser aus der Mellingerstraße 37 auf den linken Fuß, wobei er Quetschungen erlitt.

Die grosse Zeit der Bewährung

Glänzender Verlauf des Bannsportfestes Marburg-Land in Windischfeistritz

Am 24. und 25. Juni fanden in Windischfeistritz die diesjährigen Bannsportwettkämpfe des Bannes Marburg-Land der Deutschen Jugend statt, zu denen 400 Teilnehmer in Windischfeistritz angetreten waren, um die besten Einzelkämpfer und Mannschaften zu ermitteln.

Um 11.30 wurden die Wettkämpfe am Hauptplatz feierlich eröffnet. Nach der Flaggenhissung und der Begrüßung der Wettkämpfer durch den Vertreter der Stadt Windischfeistritz ergriff der Bannführer das Wort und verpflichtete die Wettkämpfer. Als Gäste waren der Vertreter des Bundesjugendführers sowie die Leiterin der Abteilung II der BJFM anwesend. Am Samstag nachmittag fanden die Leichtathletikwettkämpfe sowie das Kleinkaliberschießen am Schießstand der Bannschule statt. In der Vorentscheidung im Fußball siegte Windischgraz über Rast 2:1. Der von der Bannspieschar Windischfeistritz durchgeführte Steirerabend war ein voller Erfolg. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen

her freute es ihn umso mehr, die Jugend seines Kreises bei den Bannwettkämpfen nahezu aus allen Ortsgruppen hier versammelt zu sehen. Besonderes Lob aber gebührt jenen Jungen und Mädchen, die sich nicht durch die Einschüchterungsversuche des die friedliche Aufbauarbeit unseres Kreises störenden Feindes und nicht durch Schwierigkeiten von ihrem Sportfest abhalten ließen. Es ist wahrlich die große Zeit der Bewährung nicht nur draußen an der Front, sondern auch bei uns in der Heimat und vor allem uns hier schlägt das Herz höher, wenn wir sehen, daß unsere Jungen und Mädchen den großen Vorbildern insbesondere der in den Wehrmachtsberichten hervorgehobenen SS-Panzerdivision Hitler-Jugend würdig nachzuleben bestrebt sind. Unsere Jugend ist des Reiches Zukunft. Was wir hier erkämpfen, das wird unsere Jugend in den späteren Jahren zu halten wissen.

Der Kreisführer nahm anschließend die Preisverteilung vor. Die Ehrenpreise



Kreisführer Dobozsky spricht in Windischfeistritz anlässlich der Schlußkundgebung zur Jugend

Gäste, wechselten in bunter Reihenfolge Tänze, Heimatlieder und Bauernspiele ab. Am frühen Sonntag weckte der Fanfarenzug Gonobitz zur Morgenfeier. Bei dem anschließenden Wehrwettkampf marschierten zahlreiche Mannschaften mit vollgepacktem Rucksack eine 6 km lange Geländestrecke, bei der auch Hindernisse zu überwinden waren. Im Rahmen des Wehrwettkampfes mußte auch Keulenzielwurf und Schießen auf Kopfziele durchgeföhrt werden. Das Endergebnis im Fußball 6:2 konnte Gonobitz gegen Windischgraz für sich buchen.

Die Abschlusfeier fand am Sonntag vormittag auf dem flaggengeschmückten Hauptplatz statt. Kreisführer Pg. Dobozsky hob in seiner an die Jugend gerichteten Ansprache hervor, daß nunmehr endlich die Zeit der Wanderer zwischen den Fronten beendet ist. Da-

wurden vom Kreisführer, vom Landrat, vom Bürgermeister der Stadt Windischfeistritz und vom Bannführer gestiftet. Die Sieger werden sich nunmehr an den kommenden untersteirischen Wettspielen in Marburg beteiligen.

Als Sieger gingen bei den Bannsportspielen hervor:

Jungen:
Reichssportwettkampf der DJ: 1. Gonobitz mit 2316 Punkten; Reichssportwettkampf des JV: Gonobitz mit 1936 Punkten; Dreikampf der DJ, Klasse A: Ranzenberg, Gossak Silvester 246 Punkte; Dreikampf der DJ, Klasse B: Windischfeistritz, Osouvnika Max 290 Punkte; 100 m-Lauf: Klasse A: Gonobitz, Pisanetz Stanisl. 12,00, Klasse B: Gonobitz, Wontschina Bojan 12,3; Hochsprung der DJ, Klasse A: Gonobitz, Pisanetz Stanisl. 1,60, Klasse B: Gonobitz, Wontschina Bojan 1,60; Keulenweitwurf DJ, Klasse A: Rast, Petschnik Silvester 32 m, Klasse B: Windischfeistritz,

Turin Karl 52 m; Kugelstoßen DJ, Klasse A: Gonobitz, Irtschitz Julius 11,15 m, Klasse B: Gonobitz, Wontschina Bojan 9,20 m; Weitsprung der DJ, Klasse A: Gonobitz, Pisanetz Stanisl. 5,47 m, Klasse B: Gonobitz, Wontschina Bojan 5,47 m; Speerwerfen: Gonobitz, Irtschitz Julius 44,30 m; Dreikampf des JV: Kerschitz Anton 225 Punkte; 75 m-Lauf des JV: W. Graz, Siegel Arthur 10,6 m; Weitsprung des JV: W. Graz, Stumberger Emil 4,50 m; Schlagballweitwurf: Pulsgau, Tischler Karl 51 m; Schießmannschaft: Egidi, 407 Ringe; Einzelschützen: Egidi, Schrock Michael 118 Ringe; Wehrwettkampf: Gonobitz, 38 min.; Schwimmen: Pragerhol, Tischler Karl, 51,00; 800 m-Lauf DJ: Ranzenberg, Gossak Silvester 2 min. 54,3; 1500 m-Lauf: Windischfeistritz, Osouvnika Max 5 min. 30,6; 400 m-Lauf: Ranzenberg, Gossak Silvester 56,00; 4x100 m-Staffellauf der DJ Gonobitz: 52,00; 4x60 m-Staffellauf des JV Windischfeistritz: 34,6; Fußball-Bannmeister 1944: Gonobitz.

Mädel:
Reichssportwettkampf, Mädel: 1. Windischfeistritz 1697 Punkte, JM: 1. Windischfeistritz 1931 Punkte; Dreikampf, Mädel: Windischfeistritz, Schmachter Silve 206 Punkte, JM: Fraueim, Turner Maria 229 Punkte; Weitsprung, Mädel: Zellnitz, Painik Reli 4,22 m, JM: Rast, Somogyi Lieslotte 3,30 m; Hochsprung, Mädel: Zellnitz, Painik Reli 1,20 m, JM: Rast, Namestnik Breda 1,17 m; Schlagball, Fraueim, Turner Mira 33 m; Kugelstoßen, Zellnitz, Doppler Helga 7,30 m; 60 m-Lauf, JM: Windischfeistritz, Florian Gisela 9,00, 100 m-Lauf, Mädel: Zellnitz, Painik Reli 13,2, 4x100 m-Staffel, Mädel: Windischfeistritz 1 min. 4,7; Pen-



Der Kreisführer bei der Preisverteilung

delstaffel der JM: Windischgraz 11,4; 50 m Brustschwimmen, Mädel: Windischfeistritz, Waupotitsch Silve 1 min. 2, JM: Windischfeistritz, Micheltisch 1 min. 8; 30 m Brustschwimmen: Windischfeistritz, Stanner 15; 50 m Krali: Hohenmauten, Schwirz Dora 1 min.

Mit der Einholung der Flagge und dem Absingen der Kampflieder fand die eindrucksvolle Feier in Windischfeistritz ihren Abschluß.

Für eine deutsche Untersteiermark gefallen

Ponigl und Tüffer verabschieden sich von tapferen Wehrmännern

Die im Einsatz gegen landfremde Banditen gefallenen Wehrmänner Josef Senker und Anton Mulei wurden am vergangenen Sonntag in Ponigl feierlich beigesetzt. Was sterblich an ihnen war, wurde unter reichen Blumen und Flaggenschmuck in der Totenhalle aufgebahrt. Im Namen der Ortsgruppe nahm Oberlehrer Pg. Krenn in einer eindrucksvollen Rede von den Gefallenen Abschied. Sturmbannführer Pammer sprach im Namen der Wehrmannschaft und verabschiedete sich von den gefallenen Kameraden mit dem Schwur, ihren Helden tot mit fanatischem Kampf gegen das landfremde Banditentum zu rächen. Als die Ehrensäulen im Widerhall zurückgegeben wurden, sang die Menge das Lied vom guten Kameraden.

Den neun gefallenen Kameraden der Ortsgruppe Tüffer, Obersturmann Alois Deschelak, sowie die Wehrmänner Michael Duscha, Wilhelm Hanschitsch, Josef Hrasnik, Blasius Gotter, Josef Klesin, Franz Bretschko, Anton Hrasnik und Anton Supan, wurden am Sonntag, den 25. Juni, feierlich beigesetzt. Sie waren im Heimatbundsaal in einem Berg von Blumen und Kränzen aufgebahrt. Die Wehrmannschaft stellte die Ehrenwache. Den ganzen Tag über kamen Besucher,

um an der Bahre der gefallenen Kameraden zu gedenken. An den Beisetzungsfeierlichkeiten, die Tüffer in dieser Würde und Teilnahme noch nie gesehen hatte, nahmen der Ortsgruppenstab, eine starke Abordnung der Wehrmannschaft, eine Abteilung der Gendarmerie sowie ein Ehrenzug der Standarte Cilli-Ost und der Musikzug teil. Auf dem Friedhof bildete die Bevölkerung, die von Nah und Fern gekommen war, um den toten Kameraden die letzte Ehre zu erweisen, für den langen Leichenzug Spalier. Pq. Brandstätter hielt den gefallenen Helden einen ergreifenden Nachruf, der in den Worten ausklang: „Wer in dieser Zeit seiner Heimat so die Treue hält, soll selbst in Treue nicht vergessen sein.“ Die Fahnen senkten sich über den Gräbern, der Musikzug spielte das Lied vom guten Kameraden und von den Bergen widerhallte dröhnend der Ehrensallat, der letzte Gruß an die, die für eine deutsche Untersteiermark ihr Leben gaben.

Mit der Kranzniederlegung und dem Absingen der Lieder der Nation fand die Trauerfeier einen würdigen Abschluß. Die Beteiligung der Bevölkerung war sehr groß und fand in Bergen von Blumen und Kränzen einen sprechenden Ausdruck. E. P.

Um die Jugendmeisterschaften

Zum Sommerwettkampf der Deutschen Jugend in Marburg

In den vergangenen Wochen und Monaten hat die Deutsche Jugend auf den Sportplätzen und Dorfplätzen bis ins letzte Dorf auf breiter Grundlage Sport betrieben. Es ging dabei nicht um Rekorde, sondern um die Erleichterung der gesamten Jugend. Der Erfolg zeigte sich darin, daß die Beteiligung am Frühjahrs-geländelauf und Reichssportwettkampf in diesem Jahre größer war und daß beim Reichssportwettkampf eine weit höhere Anzahl von Jungen und Mädchen als glückliche Sieger hervorgingen. Die Besten aus jedem Bann kommen nun in der Zeit vom 30. Juni bis 2. Juli nach Marburg zum großen, wie schon gemeldet, Sommerwettkampf der Deutschen Jugend.

Es sind dabei folgende Wettkämpfe ausgeschrieben:

- 1. Jungvolk: Reichssportwettkampf, Leichtathletik, Schwimmen;
- 2. Deutsche Jugend: Reichssportwettkampf, Leichtathletik, Schwimmen;

Käse-Sonderzuteilung

Das Ernährungsamt Marburg/Drau teilt mit: Mit Rücksicht auf die Erzeugungsbedingungen ist es notwendig, da eine Sonderzuteilung von Käse auf den F-Abschnitt der Reichsfettkarte erfolgt, Bestimmungen für den Stadt- und Landkreis Marburg, wegen der Käseabgabe zu treffen. Die Kleinverteilern sind daher angewiesen, auf die Käseabschnitte, die bestellscheingebunden sind, lediglich Weich- und Schmelzkäse abzugeben, während als Sonderzuteilung auf den F-Abschnitt der Reichsfettkarte Hart- und Schnittkäse zur Ausgabe gelangt. Die Kleinverteilern dürfen somit entsprechend der Erzeugungs-lage weitergehende Wünsche der Verbraucher nicht berücksichtigen.

Mit Rücksicht auf die Witterungsverhältnisse ist der Absatz von Weich- und Schmelzkäse sofort vorzunehmen. Verbraucher, die auf die bestellscheingebundenen Abschnitte Weich- und Schmelzkäse nicht bis spätestens 8. Juli 1944 abgenommen haben, begeben sich damit ihres Anspruchs auf Belieferung.

Cilli. Professor Josef Koschuch feierte kürzlich seinen 90. Geburtstag in voller Frische.

Am Grabe eines Bergsteigers. Unter zahlreicher Beteiligung der Salzburger Bergsteiger wurde dieser Tage Franz Primas zu Grabe getragen, der sich um den Alpenverein und die Bergwacht bleibende Verdienste erworben hat. Primas, der im Sommer 1937 zusammen mit einem Salzburger Kameraden den Versuch unternommen hatte, die Eiger-Nordwand zu bezwingen, und sich damals den Todeskeim geholt hatte, hatte im Jahre 1941 die Stelle eines Landesführers der Alpenvereins-Bergwacht übernommen und unter schwierigen Um-

kampf, Leichtathletik, Schwimmen, KK-Schießen, Mannschaftswettkampf, Fußball, Tennis;

3. Jungmädel: Reichssportwettkampf, Leichtathletik, Schwimmen, Tennis.

Es erfolgt eine Unterteilung in Altersklassen. Der Sieger bzw. die Siegerin in jedem Wettbewerb erhält den Titel »Untersteirische(r) Jugendmeister(in) 1944«. Im Rahmen der Sommerwettkämpfe findet am Samstag abend 20.30 Uhr auf der Stadtparkwiese eine Veranstaltung mit Lied, Musik und Tanz statt. 22 Uhr ist Zapfenstreich auf dem Sophienplatz. Es spielt der Gebietsmusikzug. Am Sonntag morgen 8 Uhr treten alle Teilnehmer zur Morgenfeier auf der Stadtparkwiese an. 15 Uhr finden auf dem Reichsbahnsportplatz Schauführungen statt. Anschließend erfolgt dort die Siegerehrung und der feierliche Abschluß. Die Bevölkerung der Stadt Marburg ist zu den Wettkämpfen und Veranstaltungen herzlich eingeladen.

ständen wertvolle und vorbildliche organisatorische Arbeit geleistet. Hofrat Hackel rief dem verwitigten Kameraden den Dank der Bergwachtfreunde nach.

Schwere Schuld gesühnt

Todes- und Zuchthausstrafen für Volksschädlinge

Der 24jährige George Angel, der 22jährige Maxime Blanc, der 21jährige Gustav Aumasson, der 24jährige Maurice Chanut und der 22jährige Marcel Corion, die als fremdvölkische Zivilarbeiter in Graz beschäftigt waren standen wegen Diebstahls und der Verbrechen gegen die Kriegswirtschafts- und Preistrafrechtsverordnung vor dem Sondergericht Graz. Die Angeklagten hatten im November und Dezember 1943 unter Ausnützung der Verdunkelung durch mehrere Einbrüche in Tabaktrafiken in Graz und Umgebung große Mengen Rauchwaren gestohlen. Angel und Corion versuchten noch einen weiteren Einbruchsdiebstahl. Die Angeklagten Blanc, Aumasson und Chanut hatten sich außerdem wegen Einbruchs in ein Gemischtwarengeschäft, bei dem sie Lebensmittel und Lebensmittelkartenabschnitte erbeuteten und in ein Arbeitslager, wo sie Bettdecken stahlen, zu verantworten. Den größeren Teil der Diebesbeute verkauften die Angeklagten zu Überpreisen. Sie haben durch ihre schwere Straftaten das ihnen gewährte Gastrecht gröblich mißbraucht und sich durch ihre hemmungslosen Verbrechen unter Ausnützung der kriegsbedingten Verhältnisse als Volksschädlinge erwiesen. Der Schutz der Volksgemeinschaft erforderte daher schwerste Bestrafung. Das Sondergericht Graz verurteilte George Angel, Maxime Blanc und Marcel Corion zum Tode, Gustav Aumasson erhielt 6 Jahre Zuchthaus und Maurice Chanut 5 Jahre Zuchthaus.

Rogais, der schöne Meierhof im Draufeld

Neues Leben auf altem Gut — Fachschaft der Melker gebildet

Weit und fruchtbar dehnt sich das Draufeld und nun zeigen die Felder schon die beginnende Reife. Bei Kötsch liegt der Meierhof Rogais, in der gleichnamigen Gemeinde. Selten wird man im Unterland einen Gutshof finden, der solch einen rein landwirtschaftlichen Charakter aufweist, wie dieser. Hier ist alles zweckmäßig, es ist kein »Herrenhaus«, sondern ein in sich geschlossener Gutshof. Rogais kann über ein gutes Stück Vergangenheit blicken. Einst war der Meierhof im Besitz der Babenberger Herzöge, dann hatten ihn die Katzaner, ein bekanntes steirisches Adelsgeschlecht, später die Grafen Rabatta und dann qing er in den Besitz der Scherbaums über.

Die Fruchtbarkeit dieses Teiles des Draufeldes ist nun hauptsächlich auf seine Wiesenbewässerung zurückzuführen. Der Ort Rogais steht im Mittelpunkt dieser, seit altersher geschaffenen Bewässerung. Die Bäche und kleinen Was-

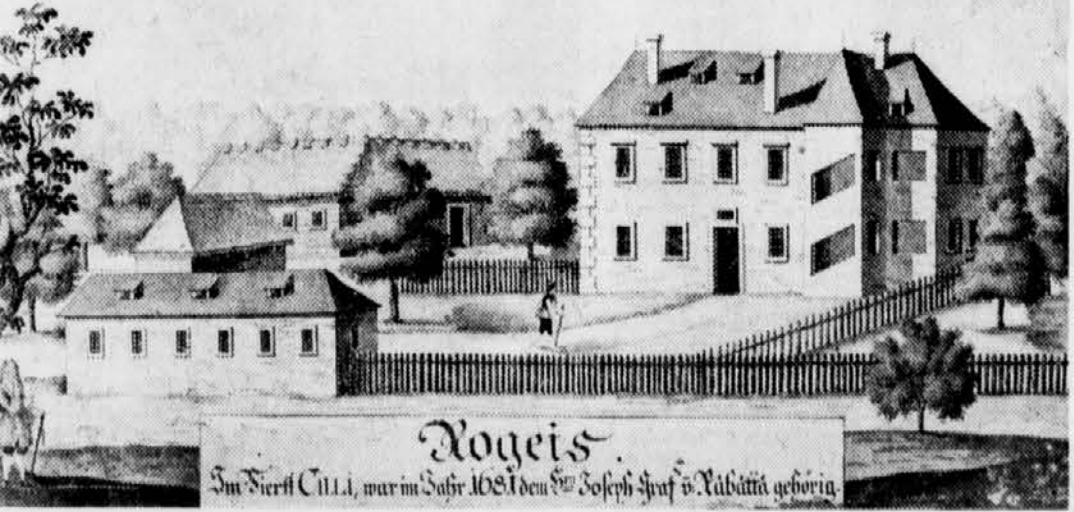
serläufe, die alle vom Osthang des Bachern kommen, versiegen nämlich, sobald sie die Ebene erreicht haben. Der durchlässige Boden nimmt sie auf, das Bächlein, das munter und in voller Lebenskraft vom Bachern lief — verschwindet. Nun hat man diese Bäche sozusagen »am Leben erhalten« und ihnen ein künstliches Bett gegeben. Oft laufen sie — eine Eigentümlichkeit, die man nur hier findet — über der Ebene, der Wasserlauf wurde gehoben, er rinnt über den Boden. So lenken die Besitzer und Bauern das notwendige Naß zu ihren Wiesen und Äckern.

Heute gibt es in Rogais eine blühende Milchwirtschaft: Weizen, Mais, Fiolen, Korn, Hirse, Hafer, Haiden und Kartoffeln gedeihen in reichem Maß. Das war nicht immer so. Bis in die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts gab es hier nur »Himmelstaukulturen«. Himmelstau ist eine anspruchslose Hirseart. Der Anbau dieser Frucht war bis zur Ent-

stehung der Marburger Industrien hier üblich. Dann fand der Bauer reichliche Absatzmöglichkeit in der Stadt, baute Kartoffel und pflegte die Milchwirtschaft.

Wir statteten Rogais kürzlich einen Besuch ab. Junges, neues Leben erfüllt heute den alten Meierhof. Der Verwalter führt uns zuerst über die Felder und zeigt uns den Aufschwung, den vornehmlich der Gemüsebau genommen hat, besonders Fiolen werden gezogen. Ein besonderer Anlaß ist heute auch gegeben, Rogais in das Licht zu stellen. Das Leistungsmelken des Kreises Marburg findet statt. Leistungsmelken werden einmal im Jahre in jedem Kreise durchgeführt, um einen tüchtigen Melkernachwuchs zu erzielen. In Rogais waren sechzehn Teilnehmer und Teilnehmerinnen zum Wettbewerb angetreten, teils Berufsmelker, teils Landwirtschaftslehrlinge vom Gut Rogais und vom Gut Hauseampacher. — Kreisbauernführer Girstmayr hatte sich zu dieser Veranstaltung eingefunden, die vom Landwirtschaftsrat Stabeleiter des Ernährungsamtes Marburg, Nitzsche, eröffnet wurde. In einer Ansprache wies er auf die Wichtigkeit des richtigen Melkens hin. Fachgemäßes Melken ist eine der Grundlagen zur Schließung unserer Fettlücke.

Mit Eifer ging es dann an die Arbeit. Das Melken wurde bezüglich Zeit, Reinheit, allgemeinen Eindruck, Menge und Ausmelken nach Punkten gewertet. Das Ergebnis ist als gut zu bezeichnen. Im Zusammenhang mit dem Leistungsmelken in Rogais wurde die Fachschaft der Melker gebildet, die bisher im Unterland noch nicht bestand. Sie wird hauptsächlich der Berufsbildung dienen. A.



Rogais

Im Dorf Cilli, war im Jahr 1681 dem SS Josef Graf v. Rabatta geboren

Gut Rogais in alter Zeit

Aufnahme: Steffen-Lichtbild, Graz

Ein Fisch, der Vögel fängt

Der Seeteufel ein gefährlicher Räuber

Daß ein Vogel Fische fängt, ist nichts Ungewöhnliches. Denn die meisten Seevögel ernähren sich von Fischen, und sie sind sehr geschickt im Fang ihrer Beute. Das Umgekehrte jedoch, daß der ans Wasser gebundene Fisch Vögeln nachstellt, ist sehr selten. Man wußte überhaupt nicht, daß so etwas möglich ist, wenn man nicht im Magen eines der gefräßigsten Raubfische, des Seeteufels oder Anglers Reste von sogar recht ansehnlichen Vögeln gefunden hätte.

Der Seeteufel ist ein recht stattlicher Bursche, ein Knochenfisch, der zu den Armflossern gehört und der eine Länge von zwei Metern erreicht. Es sind Fische, die ganz das Aussehen eines Meerungeheuers haben, mit sehr großem, breitem, stacheligem Kopf, ungewöhnlich großem Maul, vielen scharf-spitzigen, beweglichen Zähnen und einer Rückenflosse, von deren sechs scharfen Stacheln die ersten drei isoliert auf dem Kopf stehen, die drei folgenden hintereinander auf dem Rücken. Die Bezeichnung »Armflöser« verdankt das Tier seinen armartigen, gestielten großen und sehr beweglichen Brustflossen. Mit den Brust- und Bauchflossen bewegt sich der Angler auf dem Meeresgrunde mitunter auch kriechend fort. Die Seeteufel bewohnen den Atlantischen Ozean, das Mittelmeer, die Nord- und die Ostsee. Im westlichen Europa und in Italien, wo er viel an den Küsten gefangen wird, ist sein Fleisch sehr geschätzt.

Wie aber geht nun eigentlich der Seeteufel auf die Vogeljagd? Da er sich leider nicht fliegend aus dem Meere erheben kann, muß schon die Vogelbeute in seinen näheren Bereich kommen. Man hat festgestellt, daß es sich dabei hauptsächlich um tauchende Seevögel handelt,

z. B. um den Lund oder Papageitaucher sowie um Lumen. Man hat einmal im Magen eines Anglers gleich zwei solche Vögel gefunden, einen Lund von 27 cm und eine Trottellumme von 44 cm Länge. Die Jagd dürfte sich dabei so abspielen, daß der Seevogel, einem kleineren Fisch nachstellend, unter Wasser taucht. Der Papageitaucher zum Beispiel vermag bis zu drei Minuten unter Wasser zu bleiben und kann auf diese Weise ziemlich tief tauchen, nach Brehm bis zu 60 Metern. Der Seeteufel, der sich

immer in größeren Tiefen aufhält, braucht also nicht einmal sein eigenes Revier zu verlassen, um Vögel zu fangen. Selbst einer Beute nachstellend, fällt der Lund oder die Lumme dem gefährlichen Angler zum Opfer.

Die Hochzeitskutsche

In Studnitz bei Hlinsko fand dieser Tage die Hochzeit eines Einwohners mit einem Mädchen aus der nahen Gemeinde Koschinow statt. Nach der Trauung führten die Hochzeitsgäste mit der blumengeschmückten Kutsche nach Koschinow zum Hochzeitschmaus. Während sich die Gäste an der Festtafel

vergnügten, schleppten unbekannte Bösewichte die Kutsche fort und zerlegten sie in ihre einzelnen Bestandteile, die sie in den Feldern verstreuten. Die Gäste mußten in den Morgenstunden zu Fuß nach Hause gehen, da die Kutsche in der Nacht nicht wieder instandgesetzt werden konnte.

Großfeuer und Blitzschlag

Einer Brandkatastrophe fielen in Reichenthal (Oberdonau) nicht weniger als fünf Bauernhöfe zum Opfer. Obendrein wurde der Ort während des Brandes von einem schweren Gewitter heimgesucht, wobei der Blitz in ein weiteres Haus einschlug.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Die Grundsätze der Preisbildung

Der Preiskommissar über die Notwendigkeit der Preisdisziplin

Der Reichskommissar für die Preisbildung, Staatssekretär Dr. Fischböck, äußerte sich in einer Sendung des Großdeutschen Rundfunks zu einer Reihe von aktuellen Fragen der Preisgestaltung und der Preisüberwachung im Kriege. Nachdem Dr. Fischböck seine Hauptaufgabe dahingehend gekennzeichnet hatte, daß Mißverständnis zwischen vermindertem Warenangebot und verhältnismäßiger Geldfülle nicht zur Auswirkung kommen zu lassen, beschäftigte er sich mit den Grundsätzen, nach denen bei der Preisbildung im Reich verfahren wird. Während diese Grundsätze an zentraler Stelle festgesetzt werden, obliegt die Anwendung für den Einzelfall sowie die Durchsetzung der Vorschriften in der Praxis den örtlichen Stellen. Die Preisüberwachungsorgane müssen danach auch dann vorgehen, wenn die Käufer mit den Preisüberschreitungen einverstanden sind. Für einzelne Bedarfsgegenstände liegen die Preise infolge von kriegsbedingten Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung und der Fertigung zwar höher als vor dem Kriege. Aber derartige Preiserhöhungen machen, auf die Lebenshaltungskosten umgerechnet, nur 10% aus, weil die Waren, die am meisten gebraucht werden, garnicht oder nur wenig im Preise gestiegen sind.

Demgegenüber sind die Lebenshaltungskosten in den Feindstaaten seit Kriegsbeginn sehr viel mehr gestiegen. Schleichhandelspreise können, wie der Reichskommissar betonte, in Deutschland unberücksichtigt bleiben. Der hier und da festzustellende Mehraufwand im Haushalt beruht zum Teil darauf, daß der Bedarf durch den Rückgang gewisser Nahrungsmittel nicht unbeträchtlich gestiegen ist und die Hausfrau manches Mal teurer als die früher gewohnten Sorten kaufen muß. Ebenso wie bei der

heute vielfach zu beobachtenden Abwanderung von der dritten in die zweite Wagenklasse der Eisenbahn und bei der Führung von dringenden statt von einfachen Ferngesprächen handelt es sich in allen diesen Fällen um keine eigentlichen Preiserhöhungen, sondern lediglich um Verschiebungen im Verbrauchsgefüge, die nach Beendigung der kriegswirtschaftlich bedingten Mangellage von selbst wegfallen.

Die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Preisstandes auch bei noch längerer Dauer des Krieges ist, wie Staatssekretär Dr. Fischböck am Schluß seiner Ausführungen betonte, eine Frage der Disziplin jedes einzelnen Volksgenossen. Bisher ist der Versuch einer egoistischen Selbsthilfe durch illegale Käufe die Ausnahme geblieben und wird es angesichts der Haltung der Heimatfront auch weiterhin bleiben.

Die Haftpflicht der Genossenschaften

Weitaus tiefer als die Aktiengesellschaften drängen die Genossenschaften in breite Volksschichten ein, ländliche und städtische Genossenschaften aller Art, für Bauern, für Einzelhändler, für Handwerker und Sparer. Der »kleine Mann der Wirtschaft« war nicht nur Nutznießer der Genossenschaft, oft war er auch Mitgründer, ein für die Gemeinschaft haftender Genosse. Die Genossenschaftsanteile stellten einen Kapitalanteil besonderer Art dar, ganz anders als die Aktie. Der Genossenschaftsanteil erlaubte keinen Rückzug in die Anonymität, falls das Unternehmen in Not geriet, er forderte Haftbarkeit des Anteilsbesitzers.

Diese Haftpflicht war der »Grundpfeiler der Genossenschaft«, und deshalb war es ein ganz trügerischer Gedanke, als vor einiger Zeit eine Volksbank anregte, man solle zur Genossenschaft ohne Haftpflicht übergehen. Inzwischen hat der Deutsche Genossenschaftsverband seine Stimme erhoben und ganz energisch diesen Plan von sich gewiesen. Der Sinn der Genossenschaft bestehe in Selbsthilfe derjenigen, die sich zusammengefunden haben. Der operbereite Gemeinsinn — für einen bestimmten wirtschaftlichen Zweck — sei der An-

triebsmotor im deutschen Genossenschaftswesen. Die Haftpflicht als Geschäftsgrundlage könne nie entbehrt werden.

Befreit man die Genossenschaftsanteile von der Haftpflicht, so vollzieht man einen unerwünschten Übergang zur Aktie. Denn worin würden sich dann noch beide Papiere unterscheiden? Der Genossenschaftsanteil wäre nichts anderes mehr als ein Dividenden bringendes Wertpapier, es fehlte nur noch, daß man eine Börse organisierte.

Gruppenpreissenkung für Werkzeug- und Gerätestiele. Mit Wirkung vom 1. April 1944 sind die Gruppenpreise für Werkzeug- und Gerätestiele aus Buchen- und Eschenholz gesenkt worden. Die neuen festgesetzten Preise gelten für alle unmittelbaren und mittelbaren Lieferanten von Schaufel-, Spaten-, Hacken-, Beil-, Axt- und Hammerstiele an öffentliche Auftraggeber und auch für den zivilen Bedarf. Soweit die Hersteller nicht vom Arbeitstab eingestuft sind, haben sie zu den Preisen der Preisgruppe I zu liefern. Handwerksbetriebe, die Werkzeug- und Gerätestiele auf Bestellung für zivile Verbraucher anfertigen, dürfen zu den Gruppenpreisen angemessene Kleinenzuschläge berechnen. Beim Handel dürfen die Gruppenpreise um die Handelsaufschläge in zulässiger Höhe überschritten werden. Bei unterschiedlichen Einstandspreisen darf ein Mischpreis der Berechnung zugrunde gelegt werden. Die Preissenkung beträgt in der Preisgruppe I 10 v. H. und in den Preisgruppen II und III je 5 v. H. Es ist dies die erste Preissenkung nach der Einführung der Gruppenpreise für Holzstiele.

Zahlungs-Aufschub in Italien. Die Besetzung eines Teiles des italienischen Staatsgebietes durch die Anglo-Amerikaner hat viele italienische Firmen, welche mit Deutschland in geschäftlichen Beziehungen stehen, in Zahlungsschwierigkeiten gebracht, da Teile ihres Vermögens infolge der Feindbesetzung nicht realisierbar sind. Nun ist mit Wirkung vom 1. Juni 1944 ein Dekret des Duce in Kraft getreten, welches allen Personen, deren Vermögen nachweislich ihre Passiven übersteigt, die Möglichkeit gibt, einen Zahlungsaufschub bis spätestens 60 Tage nach Einstellung der Feindseligkeiten zu verlangen, sofern sie infolge kriegsbedingter Umstände nicht in der Lage sind, ihren Zahlungsverpflichtungen nachzukommen.

Wer nicht die richtigen Preise hält Der Kampftroni in den Rücken fällt

den dunkeln Wald. »... Suchen Sie ihn, wenn Sie glauben, daß Sie ihn noch erreichen!«

Sie sahen gedankenvoll in die dunkeln Stämme. »Los!« kommandierte der Assessor. »Steigen Sie ein. Wir fahren zurück!« Und zu Peter sagte er leise: »Ich schicke alle verfügbare Mannschaft in den Wald — wenn der Kerl nicht gelogen hat!«

Der Mann drückte sich bescheiden in eine Ecke. Der Rückwärtsgang knarrte, der Wagen wendete, stoppte, dann raste er scheppernd und wackelnd den Weg zurück.

Der Assessor sah Lorenz von der Seite an. »Also —« sagte er steif, »wie kommen Sie eigentlich hier bei Nacht auf die Landstraße, Herr ... Lorenz?« »Das will ich Ihnen erzählen, Herr Assessor! — Ich sage gleich alles, wozu soll ich — er machte eine verlorene Handbewegung. »Ich hatte eine dringende Besprechung mit dem Kammersänger Erlacher. Dazu bin ich heute extra von Berlin hergefahren. Ich wußte nämlich, daß er auf längere Zeit in die Schweiz fahren will — und meine Sache hat Eile. — Aber ich hatte Pech. Er hat da so einen Teufelskerl von Bedienten, einen Nigger ...!« Er spuckte wütend über den Verschlag auf die Landstraße. »Ich kenne das Volk durch und durch. Bin in Mexiko aufgewachsen. — Also kurz und gut ... der Kerl wollte mich nicht in die Garderobe von Erlacher reinlassen. Na — ich rannte wütend ins Parkett, fest entschlossen, meinen Versuch in der großen Pause zu wiederholen. Dazu kam's aber nicht — Sie wissen warum!« Er kicherte.

»War 'ne tolle Aufregung, als der Kerl nicht auftrat — was? — Ich horchte noch eine Weile auf das Gerede der Leute. Ich wollte zu gerne hinter die Bühne — aber man ließ niemanden rein. Da ging ich so ums Theater rum und ums Schloß und fand alles wunderbar schön und schließlich latschte ich die Mauer entlang um den Schloßpark rum. Ich hatte Zeit, denn der nächste Berliner Zug ging sowieso erst kurz vor Mitternacht.« — Moment mal!« unterbrach ihn der Assessor. »Sagen Sie, haben Sie an der Parkmauer ein Auto gesehen?« — Ein Auto?« fragte Lorenz langgezogen und sah den Assessor mit seinen kleinen gutmütigen Augen neugierig an. »Ja — einen roten Wagen?« — »Nee, Herr Assessor — von einem Auto war nichts zu sehen ... Nicht zu der Zeit, wo ich dort entlang kam. Also — nicht wahr — ich ging zum Parktor und wollte gerade wieder umkehren, als ich ihn sah.«

»Wer?« — »Den Herrn im hellen Flauschmantel. Er war schon weit draußen auf der Landstraße und verschwand gerade hinter einem Hügel. — Ich war neugierig und tippelte ihm nach.«

»Ja — warum waren Sie eigentlich —?« begann Peter, verstummte aber auf einen Blick des Assessors.

»Und auf einmal — hier oben an der Waldecke, hörte ich sie. Sie saßen im Graben — in der Mitte unser Flüchtlings- und zu seinen Seiten je ein Landstreicher. Ziemlich schwere Jungens, wie sich herausstellen sollte. Der eine trug den Samanzug der Hamburger Zimmerleute. — Also, ich komm 'ran. Ich sag: Hallo! Aber ehe ich ausgeredet hatte, packt der

Sport und Turnen

43 Stunden im Wasser

Jenny Kammersgaard aufgefunden

Wie am Donnerstagvormittag verlautet, ist die dänische Langstreckenschwimmerin Jenny Kammersgaard, die von einer Trainingstour in Oeresund am Dienstag vermißt wurde, Mittwochabend von einer deutschen Patrouille gefunden worden. Die Schwimmerin ist, so heißt es, wohlbehalten nach Gilleleje, einem Badeort an der Nordspitze Seelands, gebracht worden. Sie hat die ganze Zeit seit ihrem Start am Dienstagmorgen um vier Uhr bis Mittwochabend gegen 23 Uhr, also rund 43 Stunden, im Wasser des Oeresund verbracht.

Toni Merks gestorben. Der deutsche Radsport beklagt den plötzlichen Tod seines Weltmeisters und Olympiasiegers Toni Merks (Köln). Nach schwerer, aber gut überstandener Verwundung im Osten ist der allzeit frohe und beliebte Rheinländer im Alter von erst 32 Jahren zur Großen Armee abgerufen worden.

Sport der Jugend. Die Reichs-Wasserkampfsportspiele der Hitler-Jugend werden vom 28. bis 30. Juli zusammen mit dem Reichswettkampf der Marine- Hitler-Jugend an einem noch zu bestimmenden Platz veranstaltet. Die Sommerkampfsportspiele der Hitler-Jugend vom 20. bis 27. August werden in diesem Jahr wieder zusammen mit den Deutschen Jugendmeisterschaften im Fußball, Handball und Hockey ausgetragen, nachdem im Vorjahr die Spiele getrennt von Leichtathletik und Schwimmen durchgeführt worden waren.

Nachwuchsfahrer Ziganek schlug ein Klassefeld. Mit der zehnten Austragung feierte das Prater-Rundstreckenrennen der Wiener Radsportler ein kleines Jubiläum. Mit dem Start und Ziel bei der Hochschaubahn auf der Hauptallee gab es im Hauptrennen über 80 Runden (= 80 km) eine unerhört spannende und dramatische Auseinandersetzung. Gleich vom Start weg setzte sich der junge Nachwuchsfahrer Ziganek (Diamant Wien) an die Spitze des 33 Mann starken Feldes und gewann auch die Wertung der 5. Runde. Obwohl sich unter den Fahrern so bekannte Köpfe wie Hörmann (München), Bös, Wachold (beide Wien), Egerland, Anger (beide Berlin), Kropp (Aachen) befanden, vermochte sich auch in der Folge Ziganek stets im Vordertreffen zu halten. Die 2. Wertung fiel zwar an Bös, aber in der 3., 4. und 5. Wertung hatte dann der Diamant-Fahrer schon 32 Punkte gesammelt, die er dann durch gute Placierungen in den drei weiteren Wertungen — die von Bös, Engelmann und Hörmann gewonnen wurden — auf 39 Punkte erhöhen konnte, womit auch der sichere Endsieg vor dem früheren Deutschen Meister Hörmann (30 P.) und Bös (29 P.) gegeben war.

Berlin Schützen noch besser. Die im Fernwettkampf bisher führenden Hamburger Schützen wurden von der Berliner Gaumannschaft noch übertroffen, die am Sonntag im Gesamtergebnis auf 7483 Ringe, im KK-Schießen auf 3604, im Pistolenschießen auf 3879 Ringe kamen. Skjellet kam mit 787 Ringen der Höchstzahl 800 am nächsten.

K. o.-Sieg Heusers vor 20.000. Nicht zuletzt die frisch erhaltene Beliebtheit des früheren deutschen Europameisters Adolf Heuser hatte am Sonntag 20.000 Zuschauer auf die Dietrich Eckart-Bühne des Reichssportfeldes zu den Boxkämpfen zur Betreuung der Soldaten und Rüstungsschaffenden gelockt. Der Bonner brachte zwar nur 76,5 kg in den Ring, drang aber von der 1. Runde ab in der alten, begeisterten Manier auf seinen Gegner ein und schlug den Niederländer Rudi Quentemeyer in der 6. Runde mit einem schweren linken Körperhaken für die Zeit auf die Bretter.

Bei den Züricher Radrennen kam Weltmeister Walter Lohmann zu seinem zweiten Erfolg. Im 30 km-Lauf fuhr er nur einen Meter hinter dem eleganten Schweizer Meister Helmann über das Band, den zweiten Lauf über 40 km gewann der Bochumer jedoch sehr sicher, so daß er Gesamtsieger vor Helmann, Litschi, den beiden Dortmundern Kilian und Vopel sowie Martin wurde.

Fünfjähriger rettete sein Brüderchen

Eine Probe von Mut und Geistesgegenwart gab im Saargebiet ein kaum fünfjähriger Junge. Sein jüngerer Brüderchen spielte an einer steil abfallenden Stelle des hinter dem elterlichen Hause vorbeifließenden Gosenbachs, der infolge des Ablassens des Freibades ungewöhnlich hohes und reißendes Wasser führte. Das Kind fiel in die starke Strömung. Ohne sich nur einen Augenblick zu besinnen, lief der fünfjährige ältere Bruder den Abhang hinab, ging soweit ins Wasser, daß er das Brüderchen greifen konnte, das bereits abtrieb und dem Ertrinken nahe war. Mit großer Anstrengung hielt er sich in der starken Strömung aufrecht und das Brüderchen solange fest, bis Hilfe kam und das in großer Gefahr schwebende Kind in Sicherheit bringen konnte.

Weiber werden zu Hyänen ...!

Aus einer nichtigen Ursache war es zwischen zwei Frauen in Berlin zum Streit gekommen. Die Angeklagte, die 58jährige Emilie Sp. hatte sich über Fußtapfen auf dem Gemüsebeet in ihrem Garten geärgert, es stand bei ihr fest, daß nur ihre böse Feindin von nebenan, eine 65jährige Frau, mit der sie schon lange in Unfrieden lebte, aus Schabernack über das Beet gelaufen war. Unglücklicherweise kam die Verdächtige des Weges, als der Zorn der Angeklagten noch ganz frisch war, und nun begann ein »toller Tanz«, wie eine Zeugin sich ausdrückte. Giftige Worte flogen hin und her, und bald gingen die 58jährige und ihre um sieben Jahre ältere Gegnerin wutgeladen aufeinander los und rollten auf dem Boden umher. Die Angeklagte war die Stärkere — sie lag oben — und trommelte mit den Fäusten auf die andere ein. Diese wehrte sich aber energisch, fuhr ihrer Bedrängerin heftig in die Haare und biß ihr in den Daumen. Beide Parteien hatten ihr gehöriges Teil abbekommen. Die Angeklagte war jedoch als Anstifterin anzusehen, und der Richter machte ihr klar, daß vor allem in der heutigen Zeit ein besonderes hohes Maß an Disziplin bei jedem einzelnen erwartet werden müsse. Es gehe nicht an, wegen einer Bagatelle derart aus der Rolle zu fallen. Die Strafe wurde auf 150 RM bemessen.

Schleifen ohne Diamanten

Im Auftrag des Reichministers für Rüstung und Kriegsproduktion wurde in einigen deutschen Großstädten eine Lehrschau »Einsparung und Austausch von Industriediamanten« gezeigt. Da der Diamant eines der wichtigsten Schleifmittel ist, wurde dabei auch der Austausch von Diamanten gegen andere Schleifmittel für Hartmetallwerkzeuge erörtert. Als Austauschmittel kommen dafür die synthetischen Schleifmittel Borkarbid und Siliciumkarbid in Frage. Zum Feinstschleifen von Schneidkanten haben sich schon seit vielen Jahren Borkarbid, lose oder kunstharzgebunden, und Siliciumkarbid mit keramischer oder kunstharzbindung bewährt. Dadurch allein ist schon der große Verbrauch von Diamantschleifen beim Schleifen größerer Hartmetallflächen weitgehend eingeschränkt worden.

Freilich ist der weitgehende Austausch von Diamanten gegen andere Schleifmittel auch von der Fortentwicklung der Schleifmaschine abhängig. Sämtliche Schleifmaschinen für Hartmetallwerkzeuge sollen deshalb überprüft und neue Bauarten nur zugelassen werden, wenn sie auch die Anwendung neuer Schleifmittel berücksichtigen. In diesem Austausch von Bor- und Siliciumkarbid für Diamanten liegt eine große

Anerkennung für die synthetischen Schleifmittel, die sich schon lange auf anderen Gebieten bewährt haben, bei denen es auf geringere als »diamantene« Härte ankommt.

Neben der metallverarbeitenden Industrie wird auch in der Glas-, Leder-, Kunststoffindustrie usw. geschliffen und poliert. Es gibt wenige Gegenstände, die auf ihrem Herstellungsweg nicht irgendwelche Schleifmittel gebrauchen. Als Schleifmaterial werden dabei heute ausschließlich synthetische Erzeugnisse, neben den genannten vor allem — aber weniger hart — Korund, verwendet.

Angesichts des großen Bedarfs ist die Bestellung von Siliciumkarbid und Korund durch eine Anordnung vom 4. 2. 44 auf das kriegswichtige Maß beschränkt worden. Der Bewirtschaftung der Schleifmittel stellen sich insofern besondere Schwierigkeiten entgegen, als die Fabrikate außerordentlich verschieden sind und eine einheitliche Klassifizierung bisher fehlte. Der Sondering Schleifmittel hat jedoch für die hauptsächlich verwandten Schleifwerkzeuge Normblätter aufgestellt, die künftig für die Herstellung von Schleifwerkzeugen verbindlich sein werden.

VORHANG RUNTER!

Roman von Ole Stefani

Nachdruckrecht. Knorr & Hirth, K.-G., München

14. Fortsetzung

Der Mann sah, ohne zu antworten, von einem zum andern. Er setzte sich sorgfältig den Hut auf. Ein Lächeln ging über Peters Gesicht, als der Fremde sich jetzt die Krawatte zurechtrückte und das Taschentuch aus der Brusttasche weiter herauszog, ohne die schmutzigen Handschuhe abzulegen. Seine aufgeputzte und schmutzige Eleganz hatte unlegbar etwas Operettenhaftes. Und Peter riß hastig einen Grashalm vom Wegrand und betrachtete ihn mit zusammengekniffenen Lippen.

»Seien Sie nicht böse!« sagte der Mann schließlich und zwinkerte mit den Augen. »Ich weiß eben nicht recht, was dahinter steckt — und deshalb möchte ich es lieber den Polizeifritzen selber sagen!« Dem Assessor gab es einen Ruck. »Wenn Sie sich das Abzeichen auf dem Nummernschild hinter dem Wagen ansehen wollen —« sagte er etwas steif — »dann dürfen Sie bald im Bilde sein. Dies ist ein Polizeiwagen und ich bin Assessor Dr. Kling von der Staatsanwaltschaft Bärenburg.«

Der Mann sperrte den Mund auf. »Großartig!« sagte er dann erleichtert. »Das ist ja ein toller Zufall! ... Oder — vielleicht ist es gar keiner — wie?

Seine kleinen Augen hefteten sich listig auf den Assessor. »Vielleicht sind Sie auch hinter ihm her — was?«

»Von wem reden Sie?« fragte der Assessor ungeduldig.

Der Mann nahm den Hut ab. »Ich heiße Lorenz — wohnhaft zu Berlin, Ich bin Theateragent. Ich bringe Ihnen zur Kenntnis, Herr Assessor, daß ich soeben hier auf der Landstraße angefallen worden bin!«

»Was — Sie auch?« rief Peter unwillkürlich aus. Der Assessor puffte ihn heimlich. Lorenz richtete einen langen Blick auf ihn. Plötzlich grinste er über das ganze Gesicht.

»Warum lachen Sie?« fragte der Assessor.

»Ja —« Lorenz schluckte, »weil ich Sie etwas überraschen werde mit dem, was ich zu sagen habe — das heißt: wenn das stimmt, was ich annehme!« Er grapschte mit den Fingern in der Westentasche und brachte ein zusammengegerolltes graues Stück Papier zum Vorschein. Er reichte es mit verstärktem Grinsen dem Assessor hinüber.

Der las vor: »Dritte Parkettloge links — Schloßtheater Bärenburg ... Ach — Sie waren heut' abend in Theater?«

»Stimmt!« sagte Lorenz. »B'n also informiert. Und ich kann mir schon denken, was Sie auf die Landstraße bringt — und darum glaube ich, es wird Sie interessieren, zu erfahren, daß ich hier vor einer halben Stunde einem Herrn begegnet bin, der einen hellen Flauschmantel trug!«

Pause. Sie sahen ihn stumm an. »Und wo ist er jetzt?« fragte der Assessor scharf.

»Da drin ... irgendwo!« Er zeigte in

den dunkeln Wald. »... Suchen Sie ihn, wenn Sie glauben, daß Sie ihn noch erreichen!«

Sie sahen gedankenvoll in die dunkeln Stämme.

»Los!« kommandierte der Assessor. »Steigen Sie ein. Wir fahren zurück!« Und zu Peter sagte er leise: »Ich schicke alle verfügbare Mannschaft in den Wald — wenn der Kerl nicht gelogen hat!«

Der Mann drückte sich bescheiden in eine Ecke. Der Rückwärtsgang knarrte, der Wagen wendete, stoppte, dann raste er scheppernd und wackelnd den Weg zurück.

Der Assessor sah Lorenz von der Seite an. »Also —« sagte er steif, »wie kommen Sie eigentlich hier bei Nacht auf die Landstraße, Herr ... Lorenz?«

»Das will ich Ihnen erzählen, Herr Assessor! — Ich sage gleich alles, wozu soll ich — er machte eine verlorene Handbewegung. »Ich hatte eine dringende Besprechung mit dem Kammersänger Erlacher. Dazu bin ich heute extra von Berlin hergefahren. Ich wußte nämlich, daß er auf längere Zeit in die Schweiz fahren will — und meine Sache hat Eile. — Aber ich hatte Pech. Er hat da so einen Teufelskerl von Bedienten, einen Nigger ...!« Er spuckte wütend über den Verschlag auf die Landstraße. »Ich kenne das Volk durch und durch. Bin in Mexiko aufgewachsen. — Also kurz und gut ... der Kerl wollte mich nicht in die Garderobe von Erlacher reinlassen. Na — ich rannte wütend ins Parkett, fest entschlossen, meinen Versuch in der großen Pause zu wiederholen. Dazu kam's aber nicht — Sie wissen warum!« Er kicherte.

Hamburger den Mann im Flauschmantel am Hals — und hast du nicht gesehen: rein in den Wald mit ihm. Ich mach den Mund auf und sag ein zweites Mal: Hallo — da war auch schon der andere Streich über mir hat mich beim Kragen und holt mit der Faust aus. »Sie wünschen?« frag ich — aber was er geantwortet hat, weiß ich nicht mehr, ich wachte erst viel später im Straßengraben auf. Nach meiner Uhr war fast eine halbe Stunde vergangen und von den Kerls war kein Zipfel mehr zu sehen. — Mir knarrten alle Knochen und ich war froh, wie ich die Lichter von Ihrem Auto sah.«

»Hm,« machte der Assessor durch die Nase. Er sah steif in den mondklaren Nachthimmel hinauf. »Also — Ihre Uhr st. Ihnen bei dem Abenteuer nicht abhanden gekommen? — Und Ihre sonstigen Wertsachen — Brieftasche oder so?«

»Alles da, Herr Assessor!« Er tastete nach der Brillantnadel in der Krawatte.

Pause. Auf einmal warf der Assessor einen Kopf herum und fragte schneidend: »Und das sollen wir Ihnen glauben?«

»Sie werden es müssen!« sagte der Mann freundlich.

»Was bilden Sie sich eigentlich ein? — Soll ich Ihnen wirklich glauben, ein solcher Mann mache gemeinsame Sache mit Landstreichern?«

»Ich weiß nicht, ob ich das gesagt habe ...« Lorenz grübelte vor sich hin — völlig ungerührt vom Aerger des Assessors. »Aber hier wäre wirklich der einzige Punkt, der mir unklar ist.«

»Der einzige?« ... Ich gratuliere!« Dr. Kling lachte spöttisch. »Baron Kestner Arm in Arm mit einem Hamburger Zimmermann!«

UNTERSTEIRISCHE
LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 15, 17, 19, 21 Uhr. Samstag 17, 19, 21 Uhr.

Hans Moser, Paul Hörbiger, Eldreda Datzig, Hans
Holt und Annie Rosar im Wien-Film

Schwarz auf Weiß

der die entzückende Liebesgeschichte vom Bäcker-
meisterstochterlein und einem jungen Schmied-
feger erzählt. — Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE

So 15, 17, 19, 21 Uhr. W. 15, 17, 19, 21 Uhr.

Die keusche Sünderin

Ein Bavaria-Film mit: Joe Stöckl, Elise Aulinger,
Karl Kraup, Margarete Haagen und Gabriele Re-
mmler. — Nach dem Schwan „Antiquitäten“ von
Friedrich Forster. Für Jugendliche nicht zugelassen.

Lichtspiele Brunnorf

Die Vorstellungen beginnen: Montag bis Freitag 19.15
Uhr, Samstag 17, 19.15, Sonntag 14.30, 17, 19.15 UhrFreitag, 30. Juni, Samstag, 1. und Sonntag, 2. Juli
Anny Ondra, Hans Brausewetter, Carla Rust, Heinz
Salfner und Richard Häußler in der Geschichte eines
kleinen Mannes, dem das Glück lachelt.

Himmel, wir erben ein Schloß

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!
Sondervorstellungen: Freitag um 17 Uhr, Samstag
um 14.30 Uhr und Sonntag um 9.30 Uhr vormittags
Der große Erfolgsfilm

Die Wildnis stirbt

Ein Tonfilm aus dem Afrika von einst und jetzt.
Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Sachsenfelder-
straße
Spielzeiten: Wochentage um 18 und 20.30 Uhr, Sonn-
und Feiertage um 15.30, 18 und 20.15 Uhr

Bis Montag, 3. Juli

Die goldene Spinne

Ein Spionagefilm der Terra-Filmkunst mit Kirsten
Heiberg. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metronol-Lichtspiele Cilli

Spielzeit: W 17.30 u. 20 Uhr, S 16, 18.30 u. 20.45 Uhr

Von Freitag, 30. Juni bis Donnerstag, 6. Juli

Ein Mann für meine Frau

Ein flotter Berlin-Film mit Magda Schneider, Johan-
nes Riemann, Clementia Egles, Rolf Weib und Hed-
wig Bleibtreu. — Spielleitung: Hubert Marischka.
Für Jugendliche nicht zugelassen!Achtung! Das Betreten des Zuschauerraumes wäh-
rend der Filmvorführung ist verboten!

Lichtspieltheater Gurtfeld

Freitag, 30. Juni, Samstag, 1. und Sonntag, 2. Juli

Karawane

Ein packender Film mit Michel Simone, Isa Pola,
Rossano Brazzi u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Tonlichtspiele Deutsches Haus

Pettau

Freitag 30. Juni, 19.45 Uhr, Samstag 1. Juli, 17.30,
19.45 Uhr und Sonntag 2. Juli, 15, 17.30, 19.45 Uhr

Heißes Blut

Marika Röck, Hans Söwe u. a.
Für Jugendliche zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Pettau
Spielzeit: W 17, 19.45 Uhr, S 14.30, 17, 19.45 UhrSamstag, 1. Sonntag, 2. und Montag, 3. Juli.
Magda Schneider und Wolf Albach-Betty im Film
voll Lachen und Liebe, Sonne und Schnee

Ein Winternachtsraum

Für Jugendliche nicht zugelassen!
Freitag wegen Theater geschlossen!

Lichtspieltheater Trifail

Von Freitag, 30. Juni bis Montag, 2. Juli
Heldemarie Hattayer, Mathias Wiemann und Rolf
Weib im

Man rede mir nicht von Liebe

Musik: Leo Leuz. — Regie: Erich Engel.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel 24
Spielzeit: Wo 17.30, 19.45 Uhr, So 15, 17.30, 19.45 Uhr

Freitag, 30. Juni, Samstag, 1. und Sonntag, 2. Juli

Vom Schicksal verweht

Für Jugendliche zugelassen!

Märchen- und Opernvorstellung

Die verzauberte Prinzessin

2943

Platzmeister

für großen Bauhof, Maschinenmeister und
mehrere Maschinenschlosser für laufende
Reparaturen und Bedienung für Bau-
maschinen, ferner Eisenbieger für Eisen-
betonkonstruktionen, sowie verlässlichen
Kraffahrer für Holzgas-LKW zu größerer
Bauunternehmung für Untersteier-
mark gesucht. Nur Kräfte mit guten
Zeugnissen und Referenzen wollen sich
melden unter „Ingenieurbauten“ an die
Verwaltung des Blattes 2933

Gebe den P. T. Kunden höflich bekannt,

daß ich mein

Möbelgeschäft

von 2. bis einschl. 8. Juli 1944 mit be-
hördlicher Genehmigung geschlossen
halte. 5105

MOBELHAUS ERWIN ZELENA

Marburg/Drau, Schulgasse Nr. 5.

Das

2943

STRANDBAD

in Frauenberg bei Marburg

wird am 2. Juli 1944

eröffnet.

SOMMERWETTKAMPFE

der Deutschen Jugend im Steirischen
Heimatsbund vom 30. Juni bis 2. Juli
1944 in Marburg

VERANSTALTUNGSFOLGE:

FREITAG, den 30. Juni 1944:

14.00 Uhr: Schwimmwettkämpfe im Städtischen In-
selbad,

17.00 „: Fußballwettkampf — Rapidstadion,

SAMSTAG, den 1. Juli 1944:

7.30 „: Eröffnung der Sommerwettkämpfe —
Reichsbahnstadion,8.00 „: Leichtathletik: Mannschafts- Einzelwettk-
ämpfe Deutsche Jugend/Jungvolk — Ra-
pidstadion; Mädel/Jungmädel — Reichs-
bahnstadion,

14.00 „: Schießwettkämpfe — Schloß Windenau,

15.00 „: Korbballwettkampf — Rapidstadion,

17.00 „: Fußballwettkampf — Rapidstadion,

20.30 „: Lied-Musik-Tanz — Stadtparkwiese —
Birkenwäldchen. Es singt die gemischte
Singschar Marburg-Stadt und die Sing-
schar der Lehrerinnenbildungsanstalt
Marburg. Es spielt ein Orchester.
Es tanzt eine Mädelnanzgruppe aus Mar-
burg. — Bei Schlechtwetter: Heimatsbund-
saal.22.00 „: Zapfenstreich auf dem Soffienplatz.
Es spielt der Gebietsmusikzug.

SONNTAG, den 2. Juli 1944:

8.00 „: Morgenfeier — Große Stadtparkwiese,

8.00 „: Leichtathletik - Einzelwettkämpfe-Entschei-
dungen — Rapidstadion,8.00 „: Mannschaftswettkampf — Schloß
Windenau,

10.00 „: Fußballwettkampf — Rapidstadion,

15.00 „: Schauvorfürungen — Reichsbahnspor-
tplatz,17.00 „: Abschlußkundgebung — Siegerehrung —
Reichsbahnsporplatz. 2938

Wir laden herzlichst ein!!!

Achtung! Achtung!

Mit behördlicher Genehmigung bleibt das Wä-
schengeschäft

F. Kramarschitz

Marburg, Herrengasse 13

vom 1. bis 14. Juli 1944 geschlossen!

Strümpfe zum Repassieren werden wieder
ab 15. Juli 1944 übernommen! 2934Zutiefst betrübt geben wir die traurige Nach-
richt, daß mein lieber Gatte und Vater, unser Bruder
und Vetter, Herr

Josef Tschantsch

ehem. Militärmusiker

uns im 63. Lebensjahre nach langem, schwerem
Leiden für immer verlassen hat.Die Beerdigung findet am Freitag, den 30. Juni,
um 16 Uhr, am Städtischen Friedhofe in Draufweiler
statt.

Marburg/Drau, Cilli, am 29. Juni 1944.

In tiefster Trauer:

Eugenie Natalie Tschantsch, Gattin;
Josef Tschantsch, Sohn, dzt. bei der Wehrmacht;
Johann Tschantsch, Bruder;
Johann und Fanny Schmon.

5096

Danksagung

Tiefgerührt über die überaus herzliche Anteil-
nahme anlässlich des schweren Verlustes, den wir
durch den Tod unseres innigstgeliebten Sohnes
Bruders, Neffen, Vetter, Herrn ABOLF POSTRUSCH-
NIK, erlitten, sprechen wir unseren herzlichsten
Dank aus. Besonders danken wir seinem Vorgesetzten
und den Arbeitskameraden, sowie allen Teil-
nehmern am Begräbnisse und für die vielen Kranz-
und Blumenspenden.

Marburg-Drau, den 27. Juni 1944.

In tiefster Trauer:

Marie und August Postruschnik, Eltern; August,
Bruder, 5083

Danksagung

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme
anlässlich des Ablebens unseres lieben 21jährigen
Sohnes und Bruders, Herrn ALBIN SCHUTT, so-
wie für die Kranz- und Blumenspenden, und allen,
die unserem teuren Verstorbenen das letzte Ge-
leit gaben, sprechen wir hiemit unseren herz-
lichsten Dank aus. 5033

Marburg-Dr., Gams, den 27. Juni 1944.

Die tieftrauernde Familie SCHUTT.

Amtliche
Bekanntmachungen

A 77/44-4

Einberufung

eines Erben, dessen Aufenthalt unbekannt ist.
Philipp Orter, vulgo Rasbornik, Besitzer in Klein-Waldegg
Nr. 39, ist am 28. September 1943 gestorben. Eine letztwillige
Anordnung ist nicht vorgefunden.Alois Orter, Arbeiter zuletzt in Prebichl, Kreis Leoben
wohnhaft, dessen Aufenthalt dem Gerichte unbekannt ist, wird
aufgefordert, sich binnen sechs Monaten von heute ab bei
diesem Gerichte zu melden. Nach Ablauf dieser Frist wird
die Verlassenschaft mit den übrigen Erben und dem für den
Abwesenden bestellten Kurator Herrn Fortunat Juwan, Justiz-
assistent in Windischgraz, abgehandelt werden.

Gericht Windischgraz, am 27. Juni 1944.

Staatliche Textilfachschule Krainburg

Die Einschreibungen und Anmeldungen für das neue
Schuljahr 1944/45 für die zweijährige Fachschulabteilung mit
einhjährigem Technikerkurs sind alsbald schriftlich oder münd-
lich in der Kanzlei der Staatlichen Textilfachschule in Krain-
burg, Layergasse 20, vorzunehmen. Aufgenommen werden
Absolventen der Hauptschule, ggf. Volksschule, nach einer
Aufnahmeprüfung. Nähere Auskunft durch die Direktion. 2944KLEINER
ANZEIGER

Zu verkaufen

Wolfshündin, 15 Monate alt,
wird verkauft, Egidi i. d. Büh.
29, 5058-3

Zu kaufen gesucht

Tür- und Fensterstock, kompl.,
zu kaufen gesucht. Plebnik —
Kärntnerstraße 128, Marburg
(Drau) 5078-4„Linzerwagen“, gut erhalten,
zu kaufen gesucht. Anträge an
die M. Z. unter „Linzerwa-
gen“. 5081-4Suche braunen Deckrüden mit
Stammbaum für deutsche Box-
er-Hündin. Angebote erbeten
unter „Reinrassig“ an die M.
Z. Cilli. 2823-4

Stellengesuche

Jüngere fleißige Frau sucht
Hausmeisterposten. Widowitsch
Maria, Marburg-Dr., Seitzer-
hofgasse 5. 5072-5

Offene Stellen

Die Einstellung von Arbeits-
kräften ist an die Zustimmung
des zuständigen Arbeitsamtes
gebunden.Witwer, Gewerbetreibender,
sucht Wirtschafterin zwischen
50—60 Jahren. Vorzustellen bei
Johann Besiak, Bubakgasse 33.
5032-6Bedienerin für Bauunterneh-
men per sofort gesucht! Offer-
te oder pers. Vorstellung di-
rekt an die Bauunternehmung
Rudolf Holzner, Marburg-Dr. —
Tegethofstr. 43. 5060-6Verlässliches älteres Ehepaar
wird für ein Sparherdzimmer
als Hausmeister gesucht. Adr.
in der „M. Z.“. 5063-6Lehrmädchen wird aufgenom-
men. Anfr. bei Adolf Kodala —
Galanterie, Kurz und Wirk-
warengeschäft, Marburg-Drau,
Artur-Mally-Gasse 36. 5080-6Buchhaltungskraft, für Ruf-
buchhaltung, wird für Nach-
mittag gesucht. Anträge unter
„Bilanzfähig“ an die M. Z.
5074-6

Zu mieten gesucht

Zimmer, möbliert, für Beamten
per sofort gesucht. Anträge un-
ter „Großhandlung“ an die „M.
Z.“. 4797-8Zimmer, möbliert, gut heizbar,
wird in Nähe Stadtpark und
Hauptbahnhof gesucht. Anträge
unter „Doktor H. P.“ an die
„M. Z.“. 4804-8

Danksagung

Tiefgerührt über die überaus herzliche Anteil-
nahme am Verlust und Heimgange unseres unver-
gesslichen, geliebten JOSEF PETSCHAR danken wir
vor allem seinen Kameraden von der Technischen
Nothilfe für das liebevolle Entgegenkommen, sowie
für die vielen Kranz- und Blumenspenden wie auch
allen Teilnehmern am Begräbnisse zutiefst.

Marburg/Drau, den 30. Juni 1944.

FAMILIE PETSCHAR
und Verwandte, 5095

Danksagung

Tiefgerührt über die überaus herzliche An-
teilnahme anlässlich des schweren Verlustes, den
wir durch den Tod unserer lieben, zu früh ver-
storbenen Gattin, Mama, Schwieger- und Groß-
mama, Frau MARIA PODGORSCHKE erlitten ha-
ben, sprechen wir allen Verwandten und Bekann-
ten unseren innigsten Dank aus. Auch danken
wir herzlichst allen Teilnehmern am Begräbnisse
und für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

Ponigl, den 24. Juni 1944.

ANTON PODGORSCHKE
und Kinder.

Die Kohlenklausur-Garde

Mein Freund, Dir sei's hiermit ge-
sagt — die Kohlenklausur-Garde tagt
— versteckt sucht sie Dich zu um-
garnen — drum laß Dich dringend
vor ihr warnen — spar Kohle, Licht
und Arzenei — dann ist's mit ihrer
Macht vorbei. — Fühst Du ge-
sundheitlich Dich wohl — dann,
Freund, spar auch das CHINOSOL —
doch wenn erkrankt Dein Nachbar
ist — so daß auch Du gefährdet
bist — dann ist es Zeit, dann schütz
Dich wohl — und gurgel brav mit
CHINOSOL.Der Reichsminister für Rüstung
und Kriegsproduktion, Chef der
Transporteinheiten Speer, Ber-
lin NW 40, Alsenstraße 4, Te-
lephon: 11 65 81, sucht Kraft-
fahrer und Kraftfahranfänger.
Einsatz im Reich und den be-
setzten Gebieten. Meldung über
das zuständige Arbeitsamt.

2849

Imperial

Heute besser pflegen denn je,
darum
öfters mit lauwarmem
Wasser spülen,
stets nur mit guter
Füllhaltertinte füllen.

MONDAMIN

Säuglings- und
Kleinkinder-
Nahrung.

OSRAM-LAMPEN

Sind mit dabei!

Dr. Schmutzloser

ASTA
ARZNEIMITTEL

DER JUGENDFREIE
FILM

Ein Problem und ein Vorschlag

Im nationalsozialistischen Staat ist der Film als volksbildendes und volkserziehendes Kunstmittel offiziell anerkannt. Auch die Jugend soll selbstverständlich an dieser Kunst — wie an jeder anderen — ihren Anteil haben. Und doch liegt praktisch der Fall heute noch so, daß nur ein sehr beschränkter Teil von Filmen für Jugendliche unter 18 Jahren zugelassen werden kann, ja man kann sagen, daß etwa drei Viertel aller bei uns hergestellten Filme für Jugendliche verboten sind und nur ein Viertel zur Vorführung vor Jugendlichen zugelassen werden kann. Nun ist aber das Bedürfnis der Jugend, Filme zu sehen, sehr groß. Immer wieder lesen wir in den Zeitungen, daß bei einer Kontrolle der Filmtheater junge Menschen unter 18 Jahren aufgegriffen wurden, die sich verbottenweise den Eintritt erschlichen haben. Es ist bekannt, daß in solchen Fällen nicht nur der Filmtheaterbesitzer in Strafe genommen wird sondern auch der Jugendliche selbst von schweren Strafen (z. B. Jugendarrest) bedroht ist.

Wie kann man solche unerquicklichen Zustände vermeiden? Denn mit der Strafe ist die Sache ja nicht abgetan. Vielmehr gilt es, von vornherein zu verhindern, daß der Jugendliche straffällig wird. Eine Herabsetzung der Altersgrenze auf 16 Jahre, wie sie ab und an von Vertretern des Filmtheatergewerbes gefordert wird, scheint gerade in der jetzigen Zeit durchaus nicht geboten. Sondern das Problem müßte bei seiner Wurzel gepackt werden, nämlich bei der Produktion, indem mehr jugendfreie Filme hergestellt werden als bisher. Man kann es durchaus verstehen, wenn es in Kreisen der Hitler-Jugend zutiefst bedauert wird, daß, zum Beispiel, ein so prachtvoller Filmstoff wie „Münchhausen“ eine filmische Fassung erhielt, die ihn zur Vorführung vor Jugendlichen ungeeignet macht. Bezeichnend ist aber auch der Fall, daß der Film „Die Feuerzangenbowle“, der nach einem sehr bekannten Jugendbuch Heinrich Spoerlins gedreht wurde, zunächst für Jugendliche verboten werden mußte und erst nach einigen geringfügigen Änderungen zur Vorführung vor Jugendlichen über 14 Jahre zugelassen werden konnte. Es sind nämlich zumeist tatsächlich nur Kleinigkeiten, die einen sonst prachtvollen Film zur Vorführung vor Jugendlichen ungeeignet machen.

In einem kürzlich erschienenen Buch „Jugend und Film“ (Verlag Franz Eher Nachf.) fordert daher die Verfasserin A. U. Sander mit Recht, daß die Zahl der für Jugendliche zugelassenen Filme bedeutend größer werden müsse. Als gesündeste Lösung wird hier vorgeschlagen, daß drei Viertel der Produktion jugendfreie Filme sein sollten, Filme also, die jedermann gezeigt werden können und die den Erwachsenen ebensoviel Spaß machen wie den noch jugendlichen Menschen. Das restliche Viertel dürfte dann durchaus Probleme behandeln, die sich lediglich an den erwachsenen, reifen Menschen wenden. Für sie aber könnte dann die Altersgrenze ruhig heraufgesetzt werden. Denn im allgemeinen formt sich die selbständige Persönlichkeit ja erst nach dem Abschluß der biologischen Reifezeit, also etwa zwischen dem 18. und 25. Lebensjahr. Gerade in diesen Jahren aber sollte man den Menschen durch wertvolle und saubere Erlebnisse helfen, einen festen Standort im Leben zu gewinnen, anstatt sie durch ein, zwei- und mehrdeutige Berufs- und Lebensauffassungen in Zweifel und Verwirrung zu stürzen.

Altwiener Theaterdelikatesse

Das Wiener Bürgertheater läßt seiner vorjährigen „Ausgrabung“ von Nestroys „Nur keck“ eine weitere Altwiener Theaterdelikatesse folgen: die Wiederweckung eines Stückes aus der Maria Theresianischen Zeit. Man sah Philipp Hafners (1731—1764) „Der Fuchtsame“, den Professor Joseph Gregor, das erste deutsche Meisterlustspiel, etwa drei Jahre vor Lessings „Minna von Barnhelm“ entstanden, nennt. Moliere stellt

Paul Wittko:

Klopstock in unserer Zeit

Vergessene Schönheiten der Sprache

Das Lessing-Wort: »Wer wird nicht einen Klopstock loben? Doch wird ihn jeder lesen? Nein!« gilt heute weit mehr denn einst. Auch durch das verdienstvolle Unternehmen der Deutschen Akademie, die sich unter Heinz Kindermann seit dem Vorjahre um eine geschichtlich-kritische Ausgabe seiner Werke in 15 Bänden bemüht, wird Klopstock nicht einer von den Vielgelesenen werden. Dazu ist seine Kunst zu tiefsinnig, zu feierlich, zu schwer nahbar. Das empfand schon das 18. Jahrhundert. Als er einmal im Hause des dänischen Staatsministers, des Grafen Bernstorff, mit einem älteren Offizier lebhaft und angenehm sich unterhielt und sie schließlich einander ihre Namen nannten, war der Offizier höchst überrascht und fragte ihn, ob er etwa der Dichter des »Messias« sei. Und da nun dieser die Frage bejahte, da bemerkte der Offizier kopfschüttelnd: »Sonderbar, Sie reden doch ganz vernünftig!«

Die vor nunmehr fast 200 Jahren erschienenen drei ersten Gesänge dieses Epos waren von dem gesamten gebildeten Deutschland mit größter Teilnahme aufgenommen worden. Doch als das Werk ein Vierteljahrhundert später vollendet war, sprach selbst Schiller von der »schweren Mühe, es zu begreifen«. Wer es aber heute unternimmt, den literaturgeschichtlichen Lehrsatz, daß Klopstock von größter Bedeutung war für

die geistige Entwicklung der Nation und ihrer höheren Belange, nachzuprüfen, wird wahrscheinlich wahrnehmen, daß wir in ihm wirklich einen Dichter echten Deutschtums besitzen, der ein Prophet der Einheit und Größe unseres Vaterlandes war.

Neue Bahnen wies er der deutschen Sprache, die er als die »bildsamste von allen Sprachen« erkannte. Als Zögling von Schulpforta hatte er die deutsche Geschichte und Sage aufgeschlossen und wollte es wagen, die Jahrhunderte lang verlassenen Wege zur Vorzeit unseres Volkes zu begehen. Der Jenenser und Leipziger Student Klopstock war noch ein »Lehrling der Griechen«. Doch während er in der Form sich dem Althellenischen näherte, verbrämte er seine Odenstoffe zumeist mit dem Mythos der deutschen Vergangenheit.

Der besondere Stil seiner epischen Dichtung führte zur Ode die er für seine Lyrik festhielt. Er erlöste die deutsche Lyrik von der Fessel des Reims. Zunächst band er sich an Versmaße, die er aus der Dichtung des Altertums in die deutsche Poesie einführte. Bald aber versuchte er sich auch in neuen, selbstgeschaffenen Strophformen Hölderlins, dann Rilke und heute Hanns Johst sind Schüler Klopstocks, wie dieser ein Schüler des Alkaos Pindare und nicht zuletzt Homers war.

Schöneres, Lebensstärkenderes und Lebensnäheres denn als Epiker hat Klopstock in diesen Oden geschaffen. Hier ist er wahrhaft klassisch, vermählt er den Geist des Altertums mit dem seiner eigenen Zeit. Die herrlichsten sind die dem Vaterlande und dessen großer Geschichte und Sage gewidmeten, sowie die Oden an Fanny und Cilli.

Als er sich von der Bürde des »Messias« befreit hatte faßte er den Plan, eine nationale dramatische Kunst dem deutschen Volke zu geben. In mehreren wichtigen Oden hatte er Deutschlands alte Helden gestalten, hatte er unter anderen Hermann und Thunelda zu neuem Leben erweckt. Nun ging er daran, den Befreier Germaniens in einem Dramenzyklus zu verherrlichen. Doch der greise Dichter vermochte nicht mehr wie einst die Sprache zu meistern. Vielleicht wird die Neuausgabe der Akademie die verschollenen vaterländischen Dramen Klopstocks wieder beleben. Jedenfalls wird sie bewirken, daß der Name dieses großen Dichters wieder mehr genannt wird, den der alte Marschall Blücher so bewunderte, daß er bei seiner Anwesenheit in Hamburg 1818 dessen Witwe besuchte und beim Vorüberfahren an dem Grabe des Dichters auf dem Altona-Ottensener Friedhof den Hut zog und auch seine Begleitung dazu veranlaßte.

Fünf Jahre Steirisches Musikschulwerk

Kommende festliche Tage in Graz

Anlässlich des fünfjährigen Bestehens, führt das Steirische Musikschulwerk in den Tagen vom 7 bis 12. Juli Grazer Musiktage durch, die einen klingenden Leistungsbericht über die musikalische Aufbauarbeit im Krieg im Gau Steiermark darstellen. Die geplanten Veranstaltungen sollen ein anschauliches Bild von der vielgestaltigen Wirksamkeit dieser einzigartigen Einrichtung vermitteln. Eröffnet werden die Grazer Musiktage am 7. Juli durch einen Abend mit zeitgenössischem Schaffen, in dem Werke aus dem Mitarbeiterkreise des Steirischen Musikschulwerkes zur Aufführung kommen. Es erklingen Kompositionen von Reinhold Heyden, Karl Marx, Max Haager, Hermann Kundigrafer, Franz Mixa, Josef Roeger und Theodor Warner. Am 8. Juli wird eine »Kunstausstellung Schloß Eggenberg« eröffnet, die verbunden ist mit einer Schau »Fünf Jahre Steirisches Musikschulwerk«, deren Vorbereitung in Händen von Dr. habil. Georg Wolfbauer liegt. Abends bringt ein Konzert junger Künstler einen Querschnitt durch die Leistungen der Studierenden der Hochschule und Landesmusikschule. Ein Teil des Abends ist Werken von Brahms gewidmet.

Festliche Bläsermusik des Stabsmusikzuges des Gebietes Steiermark der Hitler-Jugend leitet den Sonntag, 9. Juli,

(etwa im »Geizigen« oder im »Eingebildeten Kranken«) eine allgemeine Type auf die Bretter, Hafner tut das mit einer Wiener Type. Er tut es aus der Fülle des lebendigen Theaters. Die Titelfigur ist der Herr von Hasenkopf: er fürchtet sich vor Gespenstern und bringt damit eine ganze Familie in Aufruhr. Für den praktischen Bühnengebrauch hat das Werk eine Modernisierungsinjektion erhalten: durch reichlich eingestreute von Anton Paul Witzig textierte und von Hans Lang eingänglich komponierte Chansons. In der sauberen, von Direktor Robert Valberg inszenierten Aufführung gab Hans Mahr eine fesselnde Charakterstudie des Fuchtsamen, Erich Doerner hatte als klassischer Hanswurst Gelegenheit, sein farbiges Bühnentemperament in allen Facetten leuchten zu lassen. Das Publikum unterhielt sich glänzend. Zeno von Liebl

im Park des Schlosses Eggenberg ein. Anschließend bringt die Staatliche Hochschule für Musikerziehung im Festsaal des Schlosses Eggenberg ein Konzert mit Werken von Beethoven. Unter Leitung von Karl Marx wird Beethovens selten gehörte Kantate auf den Tod Josefs II. zur Aufführung gebracht.

Opernschule und Musikschule für Jugend und Volk vereinigen sich Sonntag nachmittags zu einer Freilichtaufführung von Mozarts »Bastien und Bastienne« im Schlosspark Eggenberg.

Montag, den 10. Juli, findet der zweite Ludwig-Kelbetz-Wettbewerb für musikalische Improvisation statt. Abends gibt die Gebietsmusikschule der Hitler-Jugend eine Leistungsschau anlässlich des zweijährigen Bestehens. Dienstag, den 11. Juli, finden in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« Werkpausenkonzerte und Musizierstunden in den Lazaretten von Graz statt die von Gruppen der Hochschule und Landesmusik-

schule bestritten werden. Abends wird unter dem Titel »Volk und Heimat« ein offenes Singen mit Vorführungen neuer Liedsätze für Fest und Feiertagsgestaltung stattfinden, sowie aus den Steirischen Liedblättern Neuausgaben steirisches Liedgut gesungen werden.

Mittwoch, den 12. Juli, ist morgens eine Feierstunde »Fünf Jahre Steirisches Musikschulwerk« mit Berichten und mit der Aufführung einer Motette von J. S. Bach. Den beschwingten Abschluß der Veranstaltungen macht abends die Serenade im Landhaushof mit der Aufführung von Brahms' Liebesliederwalzer und Cesar Bresgens »Bauernhochzeit« durch Solisten, Chor der Hochschule und Landesmusikschule, Altherrenschaft Narvik. Orchester des Steirischen Musikschulwerkes unter Leitung von Felix Oberborbeck.

Das Steirische Musikschulwerk erhofft sich für diese Tage eine besonders starke Anteilnahme aller Musikfreunde

KULTURNACHRICHTEN

Unter stürmischem Beifall und wärmstem Dank verabschiedete sich die Sängerin und Darstellerin der Grazer Oper, Gerta Christof mit ihrer Lieblingsschönheit »Madame Butterfly« vom Grazer Publikum nach vierjähriger Spielzeit. Die Künstlerin wurde mit ihrem Gatten, dem Kapellmeister Dr. Kurt Suchanek, an das Stadttheater in Reichenberg verpfichtet.

Kammersänger Hermann Wiedemann ist im 65. Lebensjahr gestorben. Der Künstler gehörte seit 1916 der Wiener Staatsoper an. Als Vertreter der großen Charakterpartien des Baritonfaches genoss er internationalen Ruf.

Das neueste Werk von Werner Deubel, die Komödie »Hans und Heinrich« wurde für den Anfang der kommenden Spielzeit zur Uraufführung am Stadttheater Bielefeld angenommen.

Friedrich Forsters »Robinson soll nicht sterben« gelangte durch die Greifensteiner Freilichtspiele der Stadt Ehrenfriedersdorf (Erzgebirge) erstmalig auf einer Naturbühne mit großem Erfolg zur Aufführung.

Die Wiener Sängerknaben führen unter der Leitung von Ferdinand Groß-

mann die komische Oper in drei Akten »Franz Schuberts lustige Streiche« auf, ausgewählt und eingerichtet von Franz Krieg.

Der Ludwigshafener Generalmusikdirektor Karl Fridrich dirigierte mit großem Erfolg ein Symphoniekonzert des niederländischen Rundfunks. Er ist für den nächsten Konzertwinter, zu einer Reihe von weiteren Symphoniekonzerten an den niederländischen Rundfunk verpflichtet worden.

Stadt und Universität Bonn werden auch in diesem Jahr, in der zweiten Oktoberhälfte, die Bonner Kunst- und Wissenschaftswoche veranstalten.

Alexander Lernet-Holenia veröffentlicht im Herbst im Wilhelm Andermann Verlag, Wien, die von Eva Schwitter illustrierten Novellenbände: »Der Herr von Paris« und »Das Verlöbniß«.

Der junge kroatische Komponist Josip Kasic hat ein Ballett »Petrica Kerempuh« vollendet. Petrica Kerempuh ist ein dem deutschen Till Eulenspiegel nachgebildeter Schalk, in dessen lustigen Streichen immer ein Körnchen Lebensweisheit steckt.

Das grössere Heimatland

Hymne in Prosa von Bruno Brehm

Im Spätherbst stand ich im Park von Weimar auf dem Brücklein über der Ilm und sah den gelben Blättern nach, die auf dem schwarzen Wasser trieben. In des dunklen Spiegels Tiefe tauchten die Zweige der entlaubten Bäume, in deren Astgitter sich der frühe Abendstern verfangen hatte. Über diese rätselhafte Welt des Scheines zu meinen Füßen nun segelten die bunten Blätter... über den Spiegel hin, von Baum zu Baum geschickt. Drunten, aus dem Wasser, grüßte mich, hin und wieder von Blättern, die kamen und gingen, verdeckt, mein eigenes Bild, und es blickte so kühl und so ferne, als wäre ich selbst nicht mehr unter den lebenden Menschen.

Hob ich aber, verwirrt von diesem ständigen Strömen, vom Wandern der Blätter und vom Spiegelbild der Bäume, den bangen Blick, dann schaute ich jenseits der Wiesenfläche gelehnt an den dunkelbewaldeten Hang, das Gartenhaus Goethes.

Nicht so hatte ich es mir gedacht, das so oft in Bildern geschaut! Nicht so ernst, nicht so streng, nicht so einsam. Nicht mehr drang, wie zu des Großen Zeiten, aus der nahen, verborgenen Stadt das Hörnerblasen des Militärs, das Schlägen der Turmuhr und aus dem Parke das Geschrei der Pfauen herüber. Es war so still im abendlichen Parke, daß ich das Hämmern meines Herzens hörte. Da schnürte es mir die Kehle zusammen, und ich entsann mich des jungen Dichters, der aus Wien nach Weimar gekommen war, um den alten Herrn in

seinem Hause auf dem Frauenplan zu schauen. Wie die Tränen, über Grillparzers Gesicht geströmt waren, wie er nicht Rede und Antwort hatte stehen können und wie er wieder fassungslos die Treppe hinabgeeilt war! Also treten die verlorenen Söhne vor des Vaters Angesicht, solche Demut beugt sie nieder, soch unerklärliches Weh überfällt sie.

Aber ein Trostreiches erhob sich in mir und stellte die Frage: Wo hast du dies alles schon einmal gesehen und erschauernd empfunden? Wo war ich abends am schwarzen Wasser gestanden, der ich nun aus dem Lande der grünen, Schneewasser führenden, schäumenden Flüsse hierhergekommen war? War es die Ilz, die ich vom Oberhaus in Dassau schwarz, zur Donau strömen gesehen, während von Mittag her der grüne Inn herantobte? Weiter zurück, tiefer in die Jahre der Kindheit mußte ich schauen, um wieder solch ein schwarzes Wasser zu finden. Damals hatte ich mich aus dem Fenster der verfallenen alten Kaiserpfalz zu Eger gebeugt und auf das sanfte Tal mit dem dunklen Wasser hinabgeblickt. Damals war ich als Kind durch einen Zauberwald dicht an der böhmischen Grenze geschritten, vorbei an bemoosten Findlingsesteinen. Es war eine Zauberbergend gewesen, denn dort in diesem Winkel, in Wunsiedel, nicht weit von Waldsassen, war Jean Paul geboren worden. In der Klosterkirche von Waldsassen aber ist ein unhöflicher Schimmel aufgemalt, der dem Beschauer

immer wieder, wohin dieser auch treten mag, sein Hinterteil zukehrt.

Eger, Wunsiedel, Waldsassen! Tage der Jugend sah ich hier im schwarzen Zauberspiegel der Ilm wieder, und mir war es, als stünde ich über einer geheimen Ader, die quer durch die Länder geht, keine Grenzen kennt und das verbindet, was sich in solchen geheimnisvollen Stunden tief verbunden fühlt...

Der Hradschin von Prag stieg auf vor mir, der Palast des Friedländers, die ganze verwunschene Stadt, in der die Häuser und Kirchen deutsch und die Menschen tschechisch sprachen. Weiter nach dem Süden war ich dann als Kind gezogen, nach Mähren, in ein anderes Gebiet der deutschen Sprache, da schon die bayrische Mundart begann, die ich nun auch erlernen mußte, wollte ich nicht in der Schule das Gespö der Freunde sein. Fremd war mir dort alles gewesen, die Einstürme des Ostens auf die vom Süden geformten Plätze, aber man sprach dort deutsch, und das Land wurde mir Heimat.

Im Westchor des Naumburger Münsters war ich gestern vor der großen Dichtung in Stein gestanden, unter den schweigenden gewappneten Landgrafen und den hohen Frauen. Nach den Unheilstagen von Versailles hatte man diese schönsten Bildwerke als Wiedergutmachung für die vom Kriege verwüsteten Kathedralen Nordfrankreichs gefordert. Aber wie man auch an diesen Bildwerken rüttelte und zerrte, sie wichen nicht, sie wollten nicht nach Frankreich gehen, sie waren mit dem Gewände und den Säulen des Münsters verwachsen, waren Stein von jenem Stein, aus dem der ganze Chor gefügt ist. Wie, diese

Starren und Leblosen kann man nicht bewegen uns aber, die lebendigen, die mit allen Adern der größeren Heimat, dem einzigen Vaterlande, verbunden sind, wo immer wir wohnen mögen, uns sollte man von dieser Brust reißen können, deren Herzschlag wir fühlen wie das Kind das Herzpochen der Mutter? Welch eine Faust sollte das wohl vollbringen? Die Kreidefelsen von Rügen stiegen vor mir auf, die ich bei meiner Heimkehr aus der russischen Gefangenschaft gesehen hatte, die Grenzsteine des großen Vaterlandes, das damals, in den Tagen der Not, da wir alle in dieser einen großen Festung lagen und Ausfall um Ausfall machten auch unser Vaterland war, wenn uns auch noch die alten Grenzen trennten.

Mein Haupt sank auf das Geländer der kleinen Brücke nieder, der Stephansdom in Wien, das große Zeughaus in Graz, der Pöstlingberg von Linz von dem Stifter aus nach den verbauenden Hügeln und Bergen des böhmisch-bayrischen Waldes geblickt, die südlichen Straßen von Klagenfurt, das Glockenspiel von Salzburg, die Grabmäler zu Innsbruck, die kaiserliche Pfalz von Eger und all die weiten Plätze der deutschen Städte in Böhmen und Mähren, überragt vom Veitsdom in Prag, die spitzen Kirchentürme der Deutschen an der Wolga, die Burgen Siebenbürgens und die Siedlungen der Schwaben im Banat, sie, die ich alle gesehen, in denen ich überall den gleichen Herzschlag empfunden hatte, unter denen allen die gleiche geheime Ader verläuft, die ganze größere Heimat war mir nahe, und das Wasser der Ilm brachte die Bilder und führte sie wieder mit sich fort in den frühen Abend.

MUSIKTAGE
IM KREIS RANN

Die neu ins Leben gerufene Kreismusikschule Rann tritt in diesen Tagen in Rann und in den Orten ihrer Zweigstellen zum Abschluß ihres ersten Arbeitsjahres zum ersten Male vor die Öffentlichkeit. In Vorspielstunden werden die Schüler, deren Zahl sich insgesamt schon auf rund 300 beläuft, ihr Können zeigen.

Die Reihe der öffentlichen Veranstaltungen begann mit einer Serenade im Schloßhof Rann am Donnerstag, den 29. Juni, um 20,30 Uhr. Am Freitag folgt im Kreishaus Rann, um 20,15 Uhr, ein Kammermusikabend, der am Samstag, 1. Juli, um 20 Uhr, in Lichtenwald und am Sonntag, 2. Juli, um 20 Uhr, in Reichenstein wiederholt wird.

Zum Abschluß findet am Montag, 3. Juli, in Gurfeld ein bunter Musikabend statt.

Die Vortragsfolge dieser Musikabende bringt Klavierkonzerte der Konzertpianistin Cläre Köhnlein, Violinvorträge des Leiters der Musikschule, Direktor Gottfried Temmer, und Liedervorträge von Konzertsängerin Maria Tutta. Ferner wirken das Gurfelder-Streichquartett, der Ranner Männerchor und eine Jungmädelsingschar mit.

Daß diese Musiktage, als ein neuer Beweis des regen kulturellen Schaffens im Grenzkreis Rann, durchgeführt werden können, ist vor allem der unermüdeten Tätigkeit des Leiters der Musikschule, Hauptschuldirektor Gottfried Temmer, zu danken, der sich auch um die Errichtung und den Bestand der Schule und ihrer Zweigstellen in rastlosem Eifer verdient gemacht hat.

Reichsarbeits-tagung
für Farbfilmphotographie

Auf Anregung der Abteilung Bildende Kunst des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda fand in Wien eine Reichsarbeits-tagung für Farbfilmphotographie statt, der mit den Vertretern des Reichspropagandaministeriums und des Reichsministeriums für Erziehung und Volksbildung viele Denkmalspfleger aus allen Reichsgauen, führende Männer der Farbfilmkamera und der phototechnischen Industrie beiwohnten.

In Fachvorträgen wurden alle technischen, künstlerischen und kunsthistorischen Gesichtspunkte des Farbfilmbildes eingehend erörtert und wertvolle Hinweise für die künftige Arbeit gegeben. Bekanntlich hat die deutsche Farbfilmphotographie den Führauftrag, die zahllosen Kleinodien deutscher Kunst und Kultur in allen Reichsgauen bestmöglich lückenlos aufzunehmen und ihren Formen- und Farbenreichtum originalgetreu für alle Zeiten festzuhalten.

Herrin der Villa Shatterhand

In der Villa Shatterhand in Radebeul begeht am 4. Juli die Witwe Karl Mays, Frau Klara May, die unermüdete Förderin der Arbeiten ihres Mannes, ihren 80. Geburtstag. Weit über den Tod des Gatten hinaus hütet sie nun das Erbe, das im Karl-May-Verlag und im Karl-May-Museum verankert ist. Sie errichtete die Karl-May-Stiftung, die unter der Verwaltung des sächsischen Volksbildungsministeriums alten, kranken oder in Not geratenen Schriftstellern und Journalisten seit Jahren manche Hilfe leisten konnte. Weite Reisen in alle Welt auf den Spuren der Karl-May-Romane gaben ihr Gelegenheit, in wissenschaftlich-schriftstellerischen Arbeiten das Werk Karl Mays dauernd zu vertiefen.

Neues Werk von Richard
Strauss

Im Frühjahr 1945 wird in Wien ein neues Werk von Richard Strauss »Epilog zur Daphne« zur Uraufführung gelangen. Es handelt sich um eine a-cappella-Komposition für gemischten Doppelchor und Knabenchor, zu der Joseph Gregor, der Textdichter der Oper »Daphne« den Text verfaßt hat. Der Komponist hat das Werk der Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor zur ersten Aufführung überlassen, die von Clemens Krauß dirigiert wird.

Reichsmusikhochschulwoche

In Gegenwart zahlreicher Ehrengäste aus Partei und Staat, vor allem aus den Reihen der Wissenschaft, fand im Mozartum zu Salzburg die Eröffnung der Reichsmusikhochschulwoche statt, die mit einer Arbeitstagung der Dozenten- und Studentenschaft verbunden ist.

Der Duce über Klopstock

Über den jungen Führer des nationalen Spaniens, José Antonio Primo de Rivera, der nach seinem Tod in das Bewußtsein der spanischen Jugend als Heldenfigur eingegangen ist, erscheint demnächst in deutscher Sprache eine Biographie, die von dem derzeitigen Oberbürgermeister von Salamanca, Francisco Bravo, stammt. Von Bravo wird auch die »Geschichte der Falange« ins Deutsche übertragen. Beide Bücher gibt die Essener Verlagsanstalt heraus.

Ebenso erscheint hier in Kürze eine der früheren Niederschriften des Duce über Deutschland, ein in seiner Schriftleiter-Zeit entstandener Aufsatz über »Klopstock«. Die Arbeit, die im Original seinerzeit in der Zeitschrift »Pagine libere« erschien, wird deutsch von der Klopstock-Gesellschaft herausgegeben.

»Die Fledermaus« als Farbfilm

In diesen Tagen begannen unter Geza von Bolvarys Regie die Aufnahmen zu einem neuen großen Farbfilm der Terra »Die Fledermaus« nach Motiven der gleichnamigen Operette von Johann Strauß. Hauptdarsteller sind Marie Harrer, Johannes Heesters, Willy Fritsch, Will Dohm, Josef Egger, Heinz Salfer und andere. An der Kamera steht Willy Winterstein, die musikalische Bearbeitung übernahm Alois Melichar.